

Tabak-Arbeiter

Organ der Tabakarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Der Tabakarbeiter erscheint jeden Sonnabend und ist durch alle Postanstalten, Buchhandlungen und Kolporteurs sowie durch die Expedition zu beziehen. — Preis vierteljährlich 75 Pfg. ohne Bringerlohn, per Kreuzband 1.15 Mk.; monatlich 25 Pfg., per Kreuzband 39 Pfg. Vorausbezahlung.

Anzerate müssen bis Dienstag früh in unserer Expedition aufgegeben sein. Die 5 gesp. Beitzteile kosten 25 Pfg.; der Betrag ist voraus zu bezahlen. — Arbeitergesuche (Anzerate) sind ausschließlich an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Marktstraße 18, II. zu senden.

Nr. 46.

Sonntag den 17. November.

1901.

Expedition: G. Heinisch, Leipzig, Tauchaer Strasse 19/21.

Zur gest. Beachtung!

Berichte und Korrespondenzen für den Tabakarbeiter müssen bis spätestens Montag Abend an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Marktstraße 18, II. oder bis Dienstag Vormittag an die Redaktion, Leipzig, Südstraße 59 gesandt sein. Allspäter eingehenden Sendungen werden zur nächsten Nummer zurückgestellt. Die Redaktion.

Arbeitslosigkeit und Brotwucher.

Das Zusammentreffen zwei so schwerer Uebel, wie **Preis- und Brotverteuerung**, ist für die bürgerliche Gesellschaft äußerst gefährlich und geeignet, sie in ihren Grundlagen zu erschüttern. Jeder verständige Beobachter volkswirtschaftlicher Vorgänge weiß, daß die Arbeitslosigkeit eine Folge kapitalistischer Wirtschaft ist, und daß, wie es jetzt allem Volke klar gemacht wird, die Lebensmittelverteuerung, speziell der Brotwucher, von den „besten Stützen“ des Staates betrieben wird. Die ostelbischen Junker und die Agrardemagogen rühmen sich ja stets ihrer staatserkhaltenden Urkraft. Jetzt aber erweisen sie sich als „treffliche Minerer“, die, an verwegenes Spiel gewöhnt, brutal auf ihr Bereicherungsziel mittels Getreidezöllen lossteuern.

Auf ihr Konto kommt schon die gegenwärtige Verteuerung einiger Hauptnahrungsmittel, denn sie haben die Erschwerung der Einfuhr ausländischen Fleisches durchgedrückt, die jetzt die Preistreiber ins Unmaß fördert. Und die hohen Fleischpreise treiben die Preise anderer Nahrungsmittel in die Höhe. Nun soll dazu noch der Preis des „täglichen Brotes“ künstlich gesteigert werden!

Keine Arbeit — teureres Brot, das wirkt fürchterlicher auf die arbeitenden Massen wie die ägyptischen Plagen. Die Segnungen der „göttlichen Weltordnung“ werden darin offenbar. In solchen Zeiten wankt der Glaube, die bedrängten Massen forschen nach der Ursache des über sie verhängten Unglücks. Und wie es die „Stützen der Gesellschaft“ heute treiben, braucht man nach den Ursachen nicht weit zu suchen. Der Zusammenbruch kapitalistischer Schwindelwerke legt die trügerischen Grundlagen, die Gesetz- und Regellosigkeit der nur nach mühe-losen, riesigen Gewinnen hastenden Wirtschaft bloß, die Diktatur des Kapitalismus erleidet einen Stoß und heuchlerisch jammern nun ihre publizistischen Sprachorgane über „schlimme Zeiten“.

Schlimm freilich — wenn man solche Zeiten wiederkehren sah und keine Vorsorge zur Milderung der Not traf. Doppelt frevelhaft jedoch, wenn solche schlimme Zeiten noch verschlimmert werden und die Hungersnot durch Brotwucher auf die Spitze getrieben wird. Jetzt wären die Kanalbauern, die die brotwucherischen Junker abgelehnt haben, ein krisenmildernder Faktor. Jetzt könnten Kulturwerke aufgeführt werden, gegen die dasselbe Junkertum sich immer auflehnte. Infolge ihrer reaktionären, herrschsüchtigen Störnsucht und ihrer volks- und staatsausbeuterischen Politik ermangelt jetzt der Staat der fürsorglichen Mittel zur Einschränkung der zunehmenden Arbeitslosigkeit.

Wohl ist es trotzdem möglich, durch staatliche Eingriffe das Uebel zu begrenzen, aber wer traut der Regierung ernstliche Absichten zur Beschränkung der Volksnot zu, der Regierung, die im Bann der Brotwucherer steht? Nichts wäre leichter, als mit der sofort erreichbar überwältigenden Zustimmung von neun Zehnteln des Volkes dem brotwucherischen, kulturfeindlichen Junkertum in dieser Zeit der Krise einen Stoß zu versetzen, von dem es sich nicht wieder erholen könnte.

Aber wer soll dies thun? Mehr noch als durch Geistesverwandtschaft ist die Regierung durch Interessengemeinschaft mit dem Junkertum liiert, obgleich es der Regierung den Kanalbau als Angebinde verweigerte. Wenn also die neun Zehntel des Volkes nicht selbst ernstlich den Kampf gegen die Plagegeister des Volkes aufnehmen, wer soll ihn führen?

Nun wohl, die Führung des Kampfes hat die Partei des bedrohten Volkes, die Sozialdemokratie, übernommen; ihrem kraftvollen Auftreten wird es gelingen, die Junker zurückzuweisen und das Schlimmste vom Volke abzuwenden. Dazu bedarf sie nur der Mitwirkung der werktätigen Massen. Leicht genug, wer's versteht, danach zu handeln!

Die Sozialreform, der Centralverband deutscher Industrieller und die Konservativen.

Auf der Delegiertenversammlung des Centralverbandes deutscher Industrieller am 1. Oktober in

Berlin, so lesen wir in der Sozialen Praxis, deren Hauptgegenstand die Stellungnahme in der Zoll- und Handelspolitik war, sprach sich der Generalsekretär **Bueck** auch über die Sozialpolitik aus. Die mündlichen und schriftlichen Kundgebungen der leitenden Männer des Centralverbandes auf diesem Gebiet sind seit Jahren ebenso häufig wie gleichartig. Es ist immer derselbe Text und dieselben Noten: Die Industrie — der Centralverband spricht stets im Namen der Gesamtindustrie — habe bereitwillig die Lasten des Arbeiterschutzes und der Arbeiterversicherung auf sich genommen. Aber die angemessenen Grenzen würden weit überschritten und immer neue Forderungen tauchten auf. Vor allem aber sei die wachsende Macht der Gewerkschaftsbewegung gefährlich. Ein gewaltfamer Umsturz des Staates durch die Sozialdemokratie sei nicht zu fürchten, wohl aber müsse man der Bewegung entgegenreten, die das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeiter verschieben wolle. Die Gleichberechtigung der Arbeiter auf wirtschaftlich-sozialem Gebiet sei ein **U n d i n g**. Man müsse um die Aufrechterhaltung der bisherigen Stellung der Arbeitgeber kämpfen und jener sozialpolitischen Strömung entgegenreten, die in neuen Organisationen die Arbeiter zur Teilnahme an der Lösung gemeinsamer Aufgaben heranzögen. Und Geh. Finanzrat **Denke** bekräftigte im wesentlichen diese Ausführungen, denen er noch hinzufügte, er sehe keinen Anlaß für den Centralverband, seine Sozialpolitik zu ändern. Und wenn die Gegenströmung so stark werden sollte, daß sie über ihn hinwegfluten sollte, so gehe der Verband im Kampf für eine gerechte Sache unter!

In diesen Auslassungen, die wir hier natürlich nur mit einigen Schlagworten charakterisieren, ist nicht ein einziger neuer Gedanke — es sei denn, daß man in der Leitung des Centralverbandes selbst mit dem Siege der Sozialreform zu rechnen beginnt. Wir hätten daher auch keinen Grund gehabt, dies neue Bekenntnis einer Wammifizierung in sozialpolitischen Fragen zu erwähen, wenn nicht ein Nachspiel gefolgt wäre. Das leitende Organ der Konservativen, die Kreuzzeitung, greift eine von Herrn **Bueck** als verwerflich zurückgewiesene Drohung der freikonservativen Post auf, man werde der Industrie für ihr Verhalten gegenüber der Landwirtschaft die Quittung aus dem Gebiete der Sozialpolitik erteilen, und erklärt, Herr **Bueck** sei über die Stimmung in parlamentarischen Kreisen schlecht unterrichtet: „Wir können ihm sagen, daß auch in der konservativen Partei und Fraktion sehr viele sind, denen die Verzögerung in der Sozialreform durch den Einfluß des Centralverbandes schon viel zu lange dauert, und die mit den Rücksichten auf die Großindustrie (z. B. beim Arbeitswilligengesetz) nur aus Opportunitätsgründen einverstanden waren. Auch dies Blatt wird sich einmal wenden!“

Tags darauf erhärtet das Blatt nochmals die Thatsache, „daß in der konservativen Partei das Verlangen nach vollständiger Durchführung des sozialen Programms der kaiserlichen Botschaft vom 17. November 1881 und der kaiserlichen Erlasse vom Februar 1890 sehr stark vertreten ist“. Aus Rücksicht auf die „in sozialpolitischer Hinsicht etwas nervöse Mehrheit jenes Verbandes“ habe die konservative Partei „ihre positiven sozialen Programmpunkte hinter den Forderungen der Abwehr revolutionärer Bestrebungen lange in den Hintergrund treten lassen — vielleicht etwas zu lange!“

Das ist gewiß ein bedeutames Eingeständnis von konservativer Seite, das wir uns merken werden. Jedenfalls vollzieht sich gegenwärtig immer schärfer eine Isolierung des Centralverbandes deutscher Industrieller auf dem Gebiete der Sozialreform, die unter Umständen einen großen Gewinn für den sozialpolitischen Fortschritt bedeuten kann.

Die Soziale Praxis bekundet hiermit eine sehr optimistische Stimmung über die Sozialpolitik der Konservativen. Man braucht sich aber nur des Widerstandes der Konservativen gegen die Bäckereiverordnung zu erinnern, um sich vor Illusionen zu bewahren. Die kapitalistischen Brüder von der Landwirtschaft und der Industrie streiten sich gegenwärtig um den größten Anteil

an der Beute, die aus dem arbeitenden Volke geschlagen werden soll und dabei wollen die konservativen Brotwucherer sich vor den Arbeitern mit einer tüchtigen Portion Heuchelei herausstreichen. Es will uns aber bedünken, daß beide vor einander nichts voraus haben.

Neutrale Gewerkschaftler.

Die Deutsche Bergarbeiterzeitung hat immer einen wahren Neutralitätsfanatismus bekundet und sich geradezu verrannt in ihrer wunderlichen Neutralitätspolitik. Nachdem sie nun sieht, wie die Idee der Neutralisierung, d. h. der Verwässerung der Gewerkschaften rapid abfällt, wird sie gereizt und begehrt allerlei Thorheiten und Geschmacklosigkeiten. So hatte das Blatt in der Resolution des Lübecker Parteitages zu der Accordmaurerfrage einen Schutz des Streikbrechertums gesehen und Angriffe auf die Partei daran geknüpft, sogar in Aussicht gestellt, die Arbeiter könnten sich, wenn das so weiter gehe, schließlich von der Sozialdemokratie abwenden. Darob hatte die Parteipresse ihr mit Recht etwas auf die Finger geklopft. Jetzt antwortet die Bergarbeiterzeitung darauf, im dritten Artikel bereits. Der erste und zweite dieser Artikel sehen so aus, als sei der Schreiber dieser Sachen, **Otto Hue**, zur besseren Einsicht gekommen, der dritte dagegen fügt den früheren Angriffen neue hinzu. **Hue** schreibt:

„Wie oft haben wir den graziös-tänzelnden Salonschritt mancher berühmter Parteiführer stumm bewundert. An diese Geschliffenheit reichen wir mit unseren derben Proletarierknochen nicht heran. Wie oft haben wir gestaunt über Aeußerungen bekannter Parteiführer, die prachtvoll in das Gesellschaftszimmer eines Bourgeois paßten. Man beachte, bitte, daß wir **Proletarier** von Geburt und Erziehung sind, keine proletarischen Dilettanten. Zerknirscht gestehen wir ein, daß uns noch sehr oft „der Bauer in den Nacken schlägt“ und daß wir endgültig darauf verzichten, in „besserer Gesellschaft“ repräsentabel zu sein.“

Gerade die „Führer“ des Bergarbeiter-Verbandes stehen mitten drin in der Proletariermasse, in ihr sind wir geboren, leben und sterben mit ihr. Tagtäglich haben wir mit der gedrücktesten Arbeitergruppe zu thun, empfinden ihre Leiden, da wir Fleisch von ihrem Fleische sind. Wir sitzen mit ihnen am kärglich gedeckten Tisch, schlafen mit ihnen in enger Kammer, oft in einem Bett, fühlen uns heimisch in diesen Kreisen. Aber wir kennen Leute, die uns proletarisches Gefühl absprecken, denen es nicht einfällt, „ein Sohn des Volkes“ zu sein — im Liebe wohl, aber nicht in der Praxis. Wunderbare Erfahrungen haben wir schon mit solchen proletarischen Dilettanten gemacht, ein Nachtlager im Arbeiterhause war ihnen nicht genug, aber von der Bühne herab über „Leistertreue“, „Opportunismus“, „Verwischen der Klassen-gegenstände“ donnern, das konnten sie. Hat man denn schon wirklich proletarisches Gefühl, wenn man eine Mitgliedskarte der sozialdemokratischen Partei bezahlt?

Wir raten den Abgg. **Bebel** und **Muer**, nicht immer wieder die Arbeiterkritik herauszufordern in beregter Sache. Die beiden Genannten sind auch Proletarier von Geburt und Erziehung, aber es befinden sich heute viele Wortführer in der sozialdemokratischen Partei, denen das Proletarietdasein ein Buch mit sieben Siegeln ist. Leider drücken gerade diese proletarischen Dilettanten der Partei vielfach den Stempel auf, aber hüte man sich, die wirklich **Proletarier** zur kritischen Untersuchung der gegen sie gerade von jener Seite gemachten Vorwürfe aufzureizen. Es könnte da zu Auseinandersetzungen kommen, bei denen verschiedene geschmiegelte und gebügelte Konjunktoren Haare lassen.

Weit entfernt sind wir von der Unterschätzung gründlicher Bildung. Haben wir doch schon öfter ausgesprochen, daß z. B. gerade wir einem **Kautsky** sehr viel verdanken, wissen wir doch, daß unter den „**Akademikern**“ Männer sind, die mit hellem Kopf und warmem Herzen für die Befreiung des Volkes eintreten. Was der „**Akademiker**“ **Dr. Winter-Beuthen** in der oberschlesischen Wüste an Selbstüberwindung leistet, wird lange nicht genannt. Aber wie viele solcher Männer wie **Kautsky** und **Winter** sind noch zu finden? In den Großstädten, wo die Arbeiter die Parteiherrschaft begründeten, läßt sich

freilich besser leben, als inmitten der rückständigen Proletariermassen der großen Industriegebiete. Wir dagegen leben hier, führen einen schweren Kampf gegen übermächtige Feinde, reiben uns auf — und werden dafür des Mangels an proletarischer Gesinnung beschuldigt.“

Der Vorwärts schreibt dazu:
„Wer sind nun die berühmten Parteiführer mit dem graziös-lanzelnden Salonschritt, diese proletarischen Dilettanten, denen das Proletariatssein ein Buch mit sieben Siegeln ist, die geschmiegelten und gebügelten Konsuln, die der Partei vielfach den Stempel aufdrücken?“

Es könnte scheinen, als ob Bebel und Luer damit gemeint seien, denn auf ihren Äußerungen ist die ganze Polemik aufgebaut, ihnen wird geraten, nicht immer wieder die Arbeiterkritik herauszufordern. Allerdings wird ihnen auch ausdrücklich attestiert, daß sie „Proletarier von Geburt und Erziehung“ seien. Sie sollen also wohl nicht gemeint sein.

Wer ist also gemeint? Welcher „geschmiegelte und gebügelte Konsul“ und „berühmter Parteiführer“ soll „Haare lassen“, wer hat wirklichen Proletariern das proletarische Gefühl abgesprochen, und wer sind die wirklichen Proletarier, denen es abgesprochen worden ist?

Wir haben ein großes Interesse daran, die Behauptungen der Bergarbeiter-Zeitung bzw. Hués zu prüfen und auf ihre Richtigkeit zu untersuchen. Wir wünschen die geschmiegelten und gebügelten Konsuln, die proletarischen Dilettanten, die gleichzeitig berühmte Parteiführer sind, kennen zu lernen, um sie uns unter Führung Hués einmal genauer anzusehen.

Wer sind sie? Was haben sie getan? Wir bitten um Tatsachen statt der allgemeinen Redensarten, die die Partei diskreditieren.“

Wir stimmen dem Vorwärts bei: Heraus mit der Sprache, statt mit dergleichen Verdächtigungen zu operieren, die nicht nur die Partei, sondern die ganze Arbeiterbewegung schädigen! Offenheit schadet nie, sie zielt auch den Mann. Hinterhältigkeit und Zweideutigkeit muß jeder eheliche Genosse weit von sich weisen.

Rundschau.

Die erste Reichstags-Sitzung. Die Tagesordnung für die 97. Plenarsitzung des Reichstages am 26. November ist von dem Präsidenten des Reichstages, Grafen v. Ballestrem, wie folgt festgesetzt: 1. Zweite Beratung der Novelle zur Straßengesetzordnung. 2. Zweite Beratung der Seemannsordnung mit ihren Nebengesetzen. Dazu liegen eine Reihe von Anträgen der Sozialdemokraten vor.

Neue Steuern, Brotwucher und — Militärvorlage. Nach dem Reichshaushaltsetz für 1902 soll jedes Armeekorps eine Maschinengewehrabteilung von 6 Maximumpistolen erhalten. Die Stärke der Abteilungen ist festgesetzt auf 3 Offiziere, 9 Unteroffiziere, 58 Gemeine und 43 Dienstpferde. Das Reichsdefizit beläuft sich auf 240 Millionen, nach der Allgemeinen Zeitung sogar auf 160 Mill. M., trotzdem wieder diese neue Forderung! Es scheint, als ob das deutsche Volk gar nicht genug belastet werden könnte. Ob es den Leidensbecher bis zur Reize leeren wird?

Die Kommission für Arbeiterstatistik wird in diesem Monat ihre Arbeiten wieder aufnehmen, nachdem sie im Frühjahr getagt hatte. Zunächst werden die Ausschüsse in der zweiten Hälfte des November zusammentreten, um die weiteren Schritte bezüglich der Behandlung des Fleischergewerbes und Transportgewerbes zu beraten. Für die Plenarsitzungen müssen noch zwei Vorträge erledigt werden. An Stelle des verstorbenen Direktors des statistischen Amtes, Dr. v. Scheele, und des aus der Kommission ausgeschiedenen Vertreters der badischen Fabrikinspektion, Dr. Wörzhofer, müssen Ersatzmänner einberufen werden. Das Plenum wird erst im Dezember tagen.

Gegen den Brotwucher. Für die sozialdemokratische Petition gegen den Brotwucher verzeichnet der Vorwärts aus 78 Wahlkreisen mit rund 800 000 sozialdemokratischen Reichstagswahlstimmen 1400 000 Unterschriften gegen den Brotwucher.

Gewerksmäßiger sozialdemokratischer Agitator soll der als Referent für eine Lederarbeiterversammlung in Weida (S.-Weimar) in Aussicht genommene Genosse Fischer sein, deshalb verbot Herr Bürgermeister Tschepke kurzerhand die Versammlung. Das staatsgefährliche Thema, das der Referent behandeln sollte, lautete: Neue Rölle auf Gerbstoffe.

Hohe sozialpolitische Einsicht hat der Vorsitzende des Erfurter Gewerbegerichts bewiesen, indem er an die Weisheit ein Schreiben folgenden Inhalts sandte: „Da es vorliegt, daß klagende Parteien zur Wahrnehmung ihrer Rechte in den Verhandlungsterminen Stellvertreter benötigen, eine Vertretung der Parteien durch Rechtsanwälte oder Personen, die das Verhandeln vor Gericht geschäftsmäßig betreiben, aber gemäß § 29 Ges. v. 29. 7. 90 ausgeschlossen ist, erwacht für solche Parteien eine erhebliche Schwierigkeit in der Verfolgung ihrer Ansprüche. Um dem abzuhelfen, erscheint es angezeigt, daß die Weisheit des Gewerbegerichts helfend eingreife. Wir ersuchen Sie daher um gefällige Angabe, ob Sie bereit sind, eine Stellvertretung für Parteien in Bedarfsfällen zu übernehmen.“ — Zur Nachahmung empfohlen.

Ueber die voraussichtliche Dauer der gegenwärtigen Wirtschaftskrise äußerte sich Professor Brentano in einer Zuschrift an den Großbetrieb dahin, daß diese Frage angeht die Unsicherheit, die zur Zeit unsere Handelspolitik beherrscht, gar nicht zu beantworten sei:

Erhalten wir bald Gewißheit, daß neue Handelsverträge zu Stande kommen, und zwar zu Bedingungen, die der deutschen Industrie ermöglichen, die Konkurrenz der Amerikaner und Engländer auf dem Weltmarkte siegreich zu bestehen, so dürfte die Krise in nicht zu langer Zeit behoben sein. Entgegengesetzten Falles wird sie verjähren und chronisch werden.

Daß langfristige Handelsverträge eine Grundbedingung sind für Deutschlands Fortschritte auf dem Weltmarkte, ist selbstverständlich. Ohne langfristige Handelsverträge ist ja keine Skalkulation möglich. Aber die lange Dauer der Abkommen ist doch nur eine Bedingung. Verträge, die dazu führen, unsere Produktionsbedingungen wie unsere Absatzverhältnisse zu verschlechtern, würden uns nicht nur hindern, weitere Fortschritte zu machen, sondern auch das Erzeugnisse in Frage stellen.

Was unsere Produktionsbedingungen angeht, so ist eine

der wichtigsten die relative Höhe des Getreidepreises in Deutschland und in unseren Konkurrenzländern. Amerika und England haben das billigste Getreide; bei uns steht es schon jetzt um 35 Mark per Tonne höher im Preise wie dort. Eine weitere Erhöhung des Zolls wird die Differenz weiter zu unseren Ungunsten vergrößern. Damit ist eine adäquate Verteuerung der Arbeit verbunden; denn dem durch die höheren Getreidepreise bedingten höheren Geldlohn entspricht nicht der Reallohn und dementsprechend nicht eine größere Leistungsfähigkeit der Arbeiter.

Daß damit unsere Abtaugfähigkeit für alle für den Export hergestellten Produkte beeinträchtigt wird, liegt auf der Hand. Aber auch davon abgesehen, muß unser Export in dem Maße zurückgehen, als infolge etwaiger Erhöhung der Getreidezölle die Getreideeinfuhr aus dem Ausland zurückgeht; denn in dem Maße, in dem wir dem Ausland nicht mehr abnehmen, was es billiger als wir zu liefern imstande ist, kann es uns auch unsere Produkte nicht länger abnehmen, da im internationalen Verkehr Waren im wesentlichen durch Waren bezahlt werden. Mit der Beeinträchtigung der Kaufkraft der Masse der heimischen Bevölkerung durch Getreidezölle und durch Rückgang der Beschäftigung in der Exportindustrie bisher thätigen Arbeiter muß aber auch der Absatz aller für den Inlandsmarkt arbeitenden Industrien zurückgehen.

So ist die Existenz unserer Großindustrie schwer gefährdet, wenn nicht nur nicht langfristige Handelsverträge, sondern wenn nicht Handelsverträge ohne Erhöhungen der Lebensmittelpreise zu Stande kommen. Die Krise wird alsdann von ähnlicher Dauer werden und ähnliche Verheerungen anrichten, wie die in England in den dreißiger und vierziger Jahren. Auch die Staats- und Reichsfinanzen werden dann darunter leiden, und bloße Steuererhöhungen werden dann ebensowenig zur Beseitigung des Defizits führen, wie sie damals in England dazu geführt haben.

Der Konsum von Tabak stellt sich nach Ludwig Schönbeyers Börsen- und Handelsbericht in Wien per Kopf der Bevölkerung wie folgt: in den Niederlanden 2,8 kg, Schweiz 2,8, Belgien 2,5, Vereinigte Staaten 2,4, Oesterreich-Ungarn 2,4, Deutschland 1,8, Dänemark 1,5, Schweden 1,3, Rußland 1, Frankreich 0,91, Serbien 0,87, Italien 0,7, Rumänien 0,2, Simland 0,1 kg.

Zum Generalstreik der französischen Bergleute. Bei Gelegenheit einer Sitzung des Komitees der Loire-Föderation, die am vergangenen Sonntag in St. Etienne stattfand, wurden dem Generalsekretär Cotte Vorwürfe gemacht wegen seiner angeblichen Unentschlossenheit. Cotte erklärte, daß, wenn nicht in Bezug auf den Achtstundentag und bezüglich der Pension eine befriedigende Antwort einlaufe, er den Generalstreik erklären werde. Als wahrscheinlichster Termin des Ausbruchs des Generalstreiks stellte Cotte Montag den 18. November in Aussicht.

Vom Cigarrenruß verchlüftet wurde die Cigarrenfabrik der Brown Bros Co. in Detroit, Nordamerika, in welcher jährlich 40 000 000 Cigarren gemacht werden. Sie ist in den Besitz der American Cigar Co. übergegangen, welche nunmehr fast das ganze Cigarrengeschäft in den Vereinigten Staaten monopolisiert.

Präsident Roosevelt konferiert mit den Trustmagnaten wie mit den Arbeiterführern über ein sozialpolitisches Programm. Arbeiterschutzgesetze wie eine strenge Kontrolle aller Syndikate sollen in der ersten seiner Vorkonferenzen dem Kongresse empfohlen werden.

Tampa (Florida). Alle Versuche der Kapitalisten und ihrer politischen Werkzeuge, die streikenden Cigarrenmacher zur Wiederaufnahme der Arbeit zu zwingen, schlagen fehl. Die Streiker halten sich von den Fabriken fern. Sie werden von den organisierten Cigarrenmachern in Cuba thätig unterstützt und das Streikkomitee derselben läßt durch Gonzalez de Quesada in Havana Vorkerkungen treffen, um allen in Tampa befindlichen cubanischen Cigarrenmachern die Ueberfahrt nach Havana zu ermöglichen. Diesen Schritt zu hintertreiben, hat sich ein Fabrikanten-Komitee gebildet. Sie wollen, wenn das notwendig werden sollte, die Abfahrt der Streiker nach Havana mit Gewalt verhindern.

Trotz der den Streikern gezahlten Unterstützungen leiden deren Familien große Not. Die Zahl der Streiker beträgt, obwohl bereits 2000 von ihnen die Stadt verlassen haben, immer noch ungefähr 3000.

Während der letzten Tage ist hier ein augenscheinlich in New York gedrucktes, mit der Unterschrift The Advisory Labor Committee versehenes Cirkular verteilt worden, in welchem die Streiker aufgefordert werden, den von den Kapitalisten an ihnen verübten Gewaltthaten nun ebenfalls Gewalt entgegenzusetzen und das Beispiel der cubanischen Patrioten zu befolgen, welche mit bewaffneter Hand den Menschenhändler Weyler bekämpften, oder der südafrikanischen Buren, welche zu den Waffen griffen, um die britischen Eroberer aus ihrem Lande zu vertreiben.

Die Cirkulare wurden von der Polizei sofort konfisziert und vernichtet.

Man glaubt hier allgemein, der Streik könne durch nominelle Zugeständnisse der Fabrikanten beigelegt werden, aber der Tabakstruß verhindert dies, indem er die Fabrikanten, welche gesonnen wären, mit der Resistencia Frieden zu schließen, mit einem Boykott im ganzen Lande bedroht.

Gewerkschaftliches.

Berlin. Achtung! Cigarrenfortierer und Sortiererinnen wollen sich vor Annahme von Arbeit in Berlin an Albert Werner, Berlin N., Swinemünder Straße 41, wenden.

Dresden. Vor. Zugung wird gewarnt.

Halle a. S. Ueber die Fabrik von Julius Pleße ist die Sperre verhängt. Die reisenden Kollegen werden darauf besonders aufmerksam gemacht.

Hildorf. Zugung nach Hildorf ist streng fernzuhalten, da hier Differenzen bestehen. Auch werden die reisenden Kollegen darauf aufmerksam gemacht, daß hier keine Reiseunterstützung mehr ausbezahlt wird.

Zu Hilden bei Düsseldorf bestehen in der Fabrik von Heinrich Hartmann Differenzen. Zugung ist fernzuhalten. Herr Hartmann hat sämtliche bei ihm beschäftigt gewesene Kollegen gemahngelt.

Issum und Geldern. Zugung ist fern zu halten.

Köln. Zugung nach Köln ist fernzuhalten, da hier das Bestreben besteht, auf jegliche Art die unbecommen Mitglieder des Verbandes los zu werden.

Münchhof am Harz. Wegen Aussperrung sämtlicher Cigarrenarbeiter der Firma Arnold Erdbrock u. Meyer ist der Zugang nach Harzhausen und Münchhof fernzuhalten.

Orfay. Die Kollegen wollen beachten, daß bei der Firma Adolf Tendinger Lohnunterschiede bestehen.

Achtung, Birna! Der Zugang ist streng fernzuhalten. Es sind bis jetzt noch 9 gemahngelte Arbeiter am Orte, die noch keine Arbeit haben.

Achtung! Alle diejenigen Kollegen, welche hier in Habersleben oder Reudsburg in Arbeit treten, wollen sich in ihrem eigenen Interesse erst an den Vorstand hier in Habersleben wenden. Schriftliche Anfragen werden gleich beantwortet. Johannes Secken, Tabakspinner, Schlachterstraße Nr. 661, Habersleben.

Schweinitz i. S. In der Fabrik von Die wurden pro Mille 50 Pfg. bis 2 Mk. Lohn abgezogen und das Verlangen gestellt, aus dem Verband auszutreten. Zugung ist darum fernzuhalten.

Schmöln. Da neuerdings wieder Differenzen ausgebrochen sind, ist der Zugang fernzuhalten.

Stolz i. Raum. Ueber die Fabrik von H. Reißmann ist die Sperre verhängt, weil Lohnunterschiede bestehen. Die reisenden Kollegen werden darauf besonders aufmerksam gemacht.

Geldern. Wegen allgemeiner Arbeitslosigkeit und beschränkter Arbeitszeit ist der Zugang nach Geldern bis auf weiteres gesperrt. J. A.: Der Bevollmächtigte.

Stettin. Der Zugang nach Stettin ist streng fern zu halten, wegen Lohnunterschieden. Die Bevollmächtigten werden ersucht, wenn Arbeitsgesuche von Stettin einlaufen, dieselben unberücksichtigt zu lassen, und die Herberge in Kenntnis zu setzen, damit die Arbeitsgesuche dort nicht aufgelegt werden. J. A.: Der Bevollmächtigte.

Der Verband der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands hat auf Grund eines Beschlusses des letzten Verbandstages im Monat Oktober eine namentliche Abstimmung über die Einführung dieses Unterstützungsweiges vorgenommen. Das Resultat der Abstimmung ist folgendes: Es haben sich an der Abstimmung beteiligt 2424 Mitglieder; davon stimmten 1623 Mitglieder mit ja, 801 Mitglieder mit nein. Die Arbeitslosenunterstützung, verbunden mit Krankenzuschuß und Sterbegeld, wurde also mit 7 Stimmen über die 2/3-Majorität beschlossen. Der Verbandsbeitrag wird am 1. Januar 1902 40 Pfg. pro Mitglied und Woche betragen.

Produktivgenossenschaft unter Sperre. Wie der Sächsischen Arbeiterzeitung vom Vertrauensmann des Verbandes der Schneider und Schneiderinnen mitgeteilt wird, wurde über die hiesige Filiale Seiffenmehrdorf der Produktivgenossenschaft der Schneider Dresdens von einer Mitgliederversammlung die Sperre verhängt.

Spanische Gewerkschaftsbewegung. Die zur General-Union der Arbeiter vereinigten spanischen Gewerkschaften, die das Programm der sozialistischen Arbeiterpartei anerkennen — neben den sozialistischen giebt es in Spanien clerikale und anarchistische Gewerkschaftsverbände — veröffentlichen soeben ihre Uebersicht über das letzte Geschäftsjahr, die wiederum eine erfreuliche Zunahme der Sektionen und der Mitgliederzahl konstatiert. Während im September vorigen Jahres der Verband nur 126 Sektionen (Kafal-Fachvereine) mit 26 088 Mitgliedern umfaßte, hatte er im letzten September 198 Sektionen mit 31 558 Mitgliedern. Allerdings war im Jahre 1899/1900 die Zunahme der Mitgliederzahl noch eine weit stärkere; sie stieg von 15 264 auf 29 388, doch hat auch das spanische Wirtschaftsleben in diesem Jahre sehr unter Geschäftslage und Arbeitslosigkeit zu leiden. Am stärksten ist die sozialistische Gewerkschaftsbewegung in Kastilien, besonders dessen Hauptstadt Madrid, in welcher der Verband allein 30 Sektionen mit 10 736 Mitgliedern hat; dann folgen die Baskischen Provinzen und Asturien. Im industriellen Katalonien hat die Bewegung nur geringen Boden gewonnen; die meisten der dortigen gewerkschaftlichen Vereine bekennen sich zum Anarchismus. Es hatten zu Ende vorigen Monats:

Kastilien	77	Sektionen mit 16 562 Mitgliedern
Baskische Provinzen	31	„ „ 3 018 „
Asturien	27	„ „ 4 226 „
Katalonien	17	„ „ 2 442 „
Balencia	15	„ „ 2 308 „
Gallizien	14	„ „ 1 788 „
Balearen	7	„ „ 742 „
Andalusien	7	„ „ 355 „
Aragonen	3	„ „ 117 „

Bedeutend ist die Anzahl der im letzten Jahr ausgefochtenen Streiks, besonders seit März. Bei den 34 Streiks, die in diesem Zeitraum stattfanden, handelte es sich in zwölf Fällen um Lohnerbhöhungen, in neun um Verkürzung der Arbeitszeit, in acht um widerrechtliche Arbeiterentlassungen; die übrigen Fälle betrafen die Abwehr von Eingriffen in das Koalitionsrecht, von Lohnverkürzungen, neuer verschärfter Arbeitsordnungen u. Mit völligem Sieg endeten zwölf Streiks, sechs gingen verloren, sechs wurden durch Vergleich geschlichtet; die übrigen schweben noch.

Berichte.

Bremen. Berichtigung. Zu der Notiz in Nr. 45 über die Cigarrenfabrik Wilh. Dreier wird uns folgende Berichtigung zugefandt: Nicht nur bei einer Sorte, sondern bei fünf der gangbarsten Sorten wurden die Löhne um 1 Mk. pro Mille und bei einer Sorte um 50 Pfg. erhöht.

2-Meischäufeld. In dem Bericht unter Leipzig vom 20. Okt. dieses Jahres bin ich als Lohnrücker genannt und soll vom Verband ausgeschlossen werden. Ich weiß nicht, wie ich dazu komme. Mir ist es nicht eingefallen, mich in Leisnig in dortiger Fabrik anzubetteln und billiger zu arbeiten als meine Kollegen, im Gegenteil bin ich bestrebt, die Löhne zu verbessern. Kollege Lehmann in 2-Meischäufeld verzeihe; als er zurückkehrte, wurde ich infolgedessen überflüssig, wurde gedrückt auf alle Art und Weise. Heinrich Münster.

Braunschweig. Nun kommt es wegen der Auflösung unserer Zahlstelle des deutschen Tabakarbeiter-Verbandes endlich zum Prozeß. Die Staatsanwaltschaft hat gegen den Vorsitzenden des deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Genossen Deichmann in Bremen, wegen Uebertretung des § 360 des Reichsstrafgesetzbuchs, betreffend die Versicherungsanstalten, Anklage erhoben und es hat auch schon eine Verhandlung stattgefunden. Genosse Deichmann wies darauf hin, daß von einer Versicherungsanstalt nicht die Rede sein könne, da niemand rechtlichen Anspruch auf Unterstützung habe. Die Verhandlung wurde schließlich zwecks Vornahme weiterer Erörterungen vertagt. — Es ist ja ohne weiteres klar, daß auch diese neueste Aktion gegen die Gewerkschaften nur mit einer Niederlage für die überreizte Braunschweiger Polizei enden kann.

Issum b. Geldern. Die Cigarrenfabrikanten hier am Plage scheinen jetzt eine andere Methode gegen die Arbeiter einzuführen, da ihnen damals der Lohnabzug nicht gelungen ist, weil die Kollegen

Das französische Chanson.

Chanson heißt im Französischen Lied, jedes singbare epische und lyrische Gedicht, im besonderen aber volkstümliche heitere oder auch satirische Lieder, die auf den Straßen und Plätzen der Städte, in den Bechstuben der Bürger, in den Palästen der Vornehmen gesungen wurden, nannte man Chansons. Fahrende Schüler, „ausgelaufene“ Mönche, Gaukler, Spielleute, Wappenspruchspracher und Troubadours (unseren deutschen Minnesängern entsprechend) trugen zur Unterhaltung und Belustigung eines dankbaren Publikums namentlich geschichtliche Lieder vor, welche Ereignisse der jüngsten Vergangenheit und Gegenwart behandelten. Satire und Kritik waren die besondere Würze dieser Gattung politisch-historischer Lieder.

Dieses Chanson begleitet die ganze französische Geschichte von Anfang an bis zur Gegenwart.

Namentlich politisch und kriegerisch erregte Zeiten sind reich an solch volkstümlicher Gelegenheitspoesie.

Während der Kreuzzüge erklangen die Aufforderungen der begeisterten Troubadours an alle Welt, das Kreuz zu nehmen und das heilige Grab den Heiden zu entreißen. Dieselben Sänger aber wußten auch die Mißbräuche der Kirche und die Uebelthaten ihrer Großwürdenträger ebenso scharf zu rügen, wie die der weltlichen Fürsten und Herren. Die Großen der Erde selbst, Könige und Fürsten übten diese „fröhliche Kunst“ und schufen sich selbst ihre gesungenen „Zeitartikel“ für ihre Kriege und Fehden, oder sie beauftragten fanges- und reimeskundige Leute damit. Der fahrende Sänger vertrat damals die heutige Presse, die „sechste Großmacht“, wie Napoleon I. sie genannt hat.

Die Abogenkriege, der Vernichtungskampf des orthodoxen Nordens Frankreichs gegen den keiserlichen Süden riefen eine reiche politische Liederliteratur hervor, besonders aber alle Epochen revolutionärer Bewegungen.

* * *

Wir sind Menschen ganz wie sie es sind,
Wir haben Glieder ganz genau wie sie,
Genau so große Körper haben wir
Wir fühlen ganz wie sie den Schmerz;
Uns fehlt nichts als das Herz allein.
Verbünden wir durch Eide uns,
Verteidigen wir uns und unser Gut
Und halten treu zusammen wir
Und wenn man mit uns kriegen will,
So sei's, auf einen Ritter dort
Stehn dreißig, vierzig Bauern hier
Bei uns, voll Kraft und Kampfesmut.

Diese Verse berichtet Robert Wace († 1170), der anglo-normännische Reimchronist in seinem Roman de Rou als Gesang der um 1100 sich empörenden Bauern der Normandie. In diesen Versen dröhnt dasselbe Donnerrollen wieder, wie später in der Marseillaise Rouget de l'Isles.

Die Kämpfe der Barone und der immer mehr erstarkenden Monarchie sind ebenfalls von Chansons begleitet worden.

Als die Monarchie siegreich aus dem Ringen mit dem Adel hervorging, wobei der dritte Stand tüchtig hatte helfen müssen und es gern that, weil er seine Rechnung dabei fand, krönte Ludwig XIV. das Gebäude, indem

er mit Hilfe seines Kriegsministers Louvois die alte Wehrverfassung Frankreichs, den feudalen Heerbann zerbrach und die Edelinges durch Verschwendung finanziell ruinierte und durch eine byzantinische Hofordnung moralisch niederführte, sie zu Hoflakaien degradierte.

Die Revolution von 1789 ist tatsächlich das Werk der französischen Könige, die immer und allzeit den dritten Stand gegen die Feinde der Krone ausgespielt haben!

Im 18. Jahrhundert nahm das Chanson eine böseartige giftige Art an, aber die niederträchtigsten Couplets und Chansons sind entweder von gewandten Litteraten auf Bestellung vornehmer Hofleute oder von dichterisch veranlagten Hoffschranzen selbst, ja sogar zuweilen von Mitgliedern der königlichen Familie verfaßt worden!

Die Chansonniers begrüßten, als Ludwig XIV. gestorben war (1715), den Regenten, den Herzog von Orleans, der sich ja anfangs auch ganz gut anließ. In dem Religionsstreit zwischen der römischen Partei, den Jesuiten, und den fortschrittlichen Jansenisten labierte er jedoch hin und her und verdarb es mit beiden Richtungen. Nur die Spielwut an der Bank des schottischen Finanzgauklers Law lenkte den Unwillen der Chansonniers etwas ab. Nach dem Zusammenbruch der Nationalbank aber brach ein Hagel von bitterbösen Gassenhauern über Law und den Regenten herein. Ebenso über den Abbé Dubois, den ehemaligen Erzieher des Regenten, der diesen auch endlich bestimmte, für die Jesuiten Partei zu ergreifen.

1723 beschloß der Regent sein Lotterleben und Ludwig XV. regierte selbst, leider ganz in demselben Geist wie sein Vormund und Vertreter, der Regent.

„Ein korruptiertes Zeitalter braucht einen Aristophanes“*; die Folgezeit fand im Chanson ihren unbittlichen Richter.

„Während die offizielle Geschichte des 18. Jahrhunderts nur die glänzenden Seiten der Epoche zeigt und die Rehrseite der Medaille flüchtig im Schatten läßt, gefallen sich kühne Dichter (von Chansons) darin, erbarmungslos an Tageslicht zu ziehen, was sich in ihrer Gegenwart abspielt bis auf die traurigsten Szenen der menschlichen Komödie: Die Wirren des Staatslebens, die religiösen Streitigkeiten, die Nachlässigkeit des Königtums, die Herrschaft der Günstlinge, die Unfähigkeit der Generäle, die Erbärmlichkeit der Hoffschranzen, die Abenteuer der vornehmen Damen, die Eitelkeit der Gelehrten, die galanten Zeitvertreiber der Theaterdamen sind für sie eine unererschöpfliche Grube, die sie fleißig ausbeuten.“

So schildert Raunié, der Herausgeber der zehn Bände Chansons des 18. Jahrhunderts jene Epoche vor der Revolution.

Ludwig XV. und seine zahlreichen Maitresses, unter denen die Marquise von Pompadour und die „Gräfin“ Dubarry die berühmtesten waren, geben den Spottvögeln überreichen Stoff zur Satire.

Ein Chanson z. B. legt dem König folgende Worte in den Mund:

* Verfasser politischer Komödien im alten Athen.

Sahst ihr nicht meine Dubarry?
 Sie schlug mein Herz in Bande;
 Futsch ging um sie mir der Spirit,
 Gelieben ist die Schande.
 Ihr holden Kinder vom Bordell,
 Weilt sie bei euch? — O sagt mir's schnell
 Gebt mir sie wieder!
 Zwar weiß ich wohl, daß an Sakai'n
 Sie ihre Gunst beschiede,
 Daß kein Friseur, kein Kutscherlein
 Sie unerhört begehrte.
 Dies aber weiß ich sicherlich:
 Kein Kutscher liebt sie so wie ich!
 Sahst ihr nicht meine Dubarry?

Die entsetzliche Finanzmishandlung, die Aufhebung des Parlaments, des Obergerichtshofs, der durch Registrierung den Gesezen erst ihre Rechtsgültigkeit gab, die elende Justiz, der unsägliche Steuerdruck bei einer Schuldenlast von 4000 Millionen, die Erpressungen in den Provinzen — alles das bewirkte, daß man den Tod Ludwigs XV., der an den Blattern starb, förmlich bejubelte.

In den Hoffreisen machte man sich einen Hauptspaß daraus, verächtliche und bissige Grabschriften auf den toten König zu verfassen.

Hier sind ein paar Proben:

Hier ruht Ludwig. — Gott schenk ihm die Ruh!
 Man sagt, er war gut. Fragt sich nur, wozu?
 Hier ruht Ludwig, genannt der Fünfzehnte,
 Und von den „Vielgeliebten“ der Zweite,
 Gott schütze uns vor dem Dritten!
 Hier ruht Ludwig von Gottes Gnaden. —

Das letzte Epigramm, in seiner Einfachheit das schönste, bezeichnet den Tod des Königs geradezu als eine Gnade Gottes und eine Wohlthat für Frankreich.

Indem ich die Zeit Ludwigs XVI., der Revolution und die neueste Zeit einer späteren Betrachtung vorbehalte, füge ich noch einiges über Art und Wesen des Chansons an.

Für den Gesang des Volkes berechnet, ist es immer leichtflüchtig und melodisch, handhabt auch die Sprache volkstümlich in Wahl der Worte und in Aussprache und Form derselben. Somit steht das Chanson mitten innen zwischen Kunstlied und Volkslied, da auch schulgelerbete Verfasser solcher Lieder Volksmäßigkeit anstreben.

Was den Inhalt anlangt, ist noch eins wichtig: Man darf nicht vergessen, daß diese hohhaften Produktionen die einzige Rache der Zeitgenossen waren, die einzige Bücktigung, die man dem Unverstand der Herrschenden angedeihen lassen konnte, die an den Nebeln schuld waren, welche die Nation ertragen mußte. Darum sind sie auch so bitter wie möglich.

Es ist fraglich, ob die Verfasser der wütendsten Drohungen in Form des Chansons daran dachten, dieselben in die Praxis zu übersezen.

Wir machen nichts, als Chansons ja
 Wir armen Teufel, die wir sind

sagt einmal ein solcher Dichter von sich und Seinesgleichen.

Magazin, der Leiter des französischen Staates bis zur Mündigkeit Ludwigs XIV. (1661), fragte einst: „Was sagt das Volk zu den neuen Edikten (Regierungs-

erlassen) —?“ Man antwortete ihm: Monseigneur, das Volk singt (Chansons darüber)! — „Das Volk singt?“ versetzte der Minister, „dann wird es zahlen“.

Als beim Tode Ludwigs XIV. einige bittere Pamphlete den toten König als Dieb und Bankrotteur bezeichneten, wollte der Polizeigewaltige von Paris vom Prinzregenten die Erlaubnis zur Strafverfolgung haben, der Regent versagte jedoch dieselbe mit der sehr vernünftigen Bemerkung: „Man muß die Schulden des Verstorbenen bezahlen, dann werden alle diese Leute schweigen.“

Die Schulden wurden aber nicht bezahlt und darum schwiegen auch alle „diese Leute“ nicht.

Aber nicht alle Machthaber waren der Meinung des Regenten. Von mittelalterlichen Königen wird uns berichtet, daß sie Beleidiger ihrer Majestät hängen, pfählen und blenden ließen. Und noch ein Dekret Ludwigs XV. lautet: „Alle diejenigen, die Werke drucken, welche die Religion oder unsere Autorität angreifen oder die Ruhe und Ordnung unserer Staaten stören, Buchhändler, Kolporteurs und andere Personen, die sie öffentlich verbreiten, sollen mit dem T o d e bestraft werden.“

Darum nimmt es nicht Wunder, daß viele satirische Couplets und Chansons namenlos wie das Volkslied auftreten. Folgende Lieder schlüsse bewahrheiten das:

Der Autor dieses Baudevilles
 Wird seinen Namen nicht sagen.

Der, der machte dies Gedicht,
 Nennt euch seinen Namen nicht,
 Denn er schent die Staupe.

Der gemacht hat dies Gedicht,
 Sagt euch seinen Namen nicht,
 Denn er bleibt von Herzen gern
 Möglichst der Bastille* fern.

Für den Historiker sind die politischen Satiren, Streifschriften, Chansons, Couplets, Baudevilles u. s. w. natürlich von der größten Wichtigkeit, weil sie vielfach die offiziellen Geschichtslügen berichtigen helfen. Ebenso natürlich aber muß man sie mit der größten Vorsicht benutzen, da auch sie von Leidenschaften und Interessen inspiriert sind und die subjektiven Meinungen ihrer Verfasser, der Klassen- und Interessengenossen oder — der Auftraggeber derselben wiedergeben.

Für unsere deutsche Geschichte hat die politischen Lieder und Sprüche der Historiker von Zillencron mustergültig bearbeitet, wenn vielleicht auch der Fachphilolog nicht bis in die kleinsten Details von seiner großen vierbändigen Sammlung, der ein Band Melodien beigegeben ist, „voll und ganz“ befriedigt wird.

Der künstlerische, der dichterische Wert dieser Erzeugnisse ist natürlich sehr verschieden; meist ist der historische Wert größer als der ästhetische; oft ist eben leider die Wahrheit nicht schön und nicht angenehm und erfreulich zu hören!

Entraten aber kann man dieser wilden Sprößlinge einer von politischen Leidenschaften erregten Dichtersphantasie nicht, wenn man sich ein treues und wahres Bild der Zeiten schaffen will, in denen sie entstanden.

Tell.

* Das berühmte und berüchtigte Pariser Staatsgefängnis.

Fabriken, Handel und Arbeiterklassen der alten Phönizier.

Kulturgeschichtliche Studie von Karl Wiesenthal.

Das alte Land der Phönizier war kaum so groß als Sachsen; es war mit einer günstigen Lage am Meere verbunden und deshalb trieben die Phönizier von jeder See-

handel. Bis 600 v. Chr., da spielt unsere Betrachtung, gab es schöne blühende Handelsstädte, als Sidon, Tyrus, Aradus und Tripolis; sie waren einst so groß und herr-

lich, so voller Leben und Regsamkeit, wie heute die Großstädte der Welt.

Aber in der Welt ist alles vergänglich und das schöne Phönizien kam unter die verschiedensten Gewalten. Uns interessiert aber auch nur die alte Zeit, wo das Land selbstständig war und seine Einwohner durch Fleiß und Geschicklichkeit sich zu ernähren verstanden.

Die Erzeugnisse des eigenen Kunstfleißes der Phönizier waren schon im Altertum berühmt, und die Schriftsteller, an ihrer Spitze Xenophon, nennen die Phönizier ein — Arbeitsvolk! Freilich, wenn man feststellen kann, wie auch fast $2\frac{1}{2}$ Drittel der ganzen Bevölkerung wirklich schwer gearbeitet, so verdient Phönizien dieses Lob gewiß und bleibt durchaus ein großes Land, ein musterhafter Staat — und alles dies durch seine Arbeiter in erster Linie.

In Phönizien gab es stattliche Fabriken, musterhaft, aber einfach eingerichtet. Besonders in der Stadt Sidon war das Fabrikwesen stark verbreitet, und hier war die Arbeiterzahl ausschlaggebend.

Die größten Unternehmungen waren die Färbereien. In Sidon allein waren gegen 8000 Färber, die stets, jahrzehntelang, vollauf beschäftigt waren, denn alle Nachbarländer sandten ihre Gewänder nach Sidon zum Färben.

Die Färbereien waren einstöckige Gebäude mit Trockenplätzen; diese wieder waren umzäunt mit Drahtgittern. Die Färbereien gehörten der Stadt, die ihren Angestellten eine auskömmliche Belohnung leistete, und für die Erziehung der Arbeiterjugend beiderlei Geschlechts extra noch sorgte. Gewiß, eine Weisheit, von der man heute noch rühmend erzählt!

Besonders die animalischen Farben, die man aus Säften der Seemuschel herstellte, waren sehr berühmt und förderten die Gegenstände des Luxus der alten Welt. Seemuscheln und Färbekräuter zog man gut; man hatte extra seine Angestellten dafür. Harte Strafen gab es darauf, wer die zu Färbereizwecken bestimmten Kräuterkelder verletzete oder Seemuscheln zertrat. Wie eine Sünde wurde dies betrachtet, als hätte der Thäter ein Verbrechen gegen das Heiligste begangen! Xenophon meint: Die Frucht kannst Du stehlen oder zertreten, aber nimmer die Muschel und die geheiligten Kräuter, die das ganze Volk ernähren! Man sieht, wie der Phönizier das Material achtete, das dazu diente, sein Erwerbsleben zu fördern! Die Gegenstände des Luxus für die alte Welt wurden eben besonders durch die Färberei gefördert.

In Sidon gab es ein Kräuterhaus, das 1200 Meter lang war und 400 Arbeiter zum Sortieren ständig beschäftigte. Mit einer peinlichen Sorgfalt wurden die Kräuter verwahrt, getrocknet und gesichert für die Färberei. Die Tonnen, worin sie ausgekocht wurden, waren in die Erde eingegraben, d. h. es wurden faßrunde, 10 bis 15 Meter tiefe, mit Stein und Holz ausgelegte Vertiefungen benutzt und stets ein großer Vorrat solcher Senkgruben erhalten. Dann gab es noch für die Gruben Wächter, die beim Regen oder Sonnenschein eiserne Deckel auf die Farbgruben zu legen hatten.

Speziell die Purpurfabriken in der phönizischen Stadt Tyrus waren berühmt; dort wurde hochroter und violetter Purpur angefertigt. Diese beiden Farben benutzten insbesondere alle Großen und Mächtigen der Nachbarstaaten. In Tyrus beschäftigte eine Fabrik allein über 800 Arbeiter, die nur hochrot oder violett färbten. Die Stadt zog aus den Unternehmungen erhebliche und ansehnliche Vorteile. Einstmals, so erzählt Xenophon, ent-

stand ein blutiger Streit zwischen den hochroten Purpurfärbern und den Violett-färbern. Erstere waren von zwei Fürsten, die nach Tyrus gekommen, beschenkt und ausgezeichnet, letztere aber getadelt worden. Der Streit wurde geschlichtet, indem die Stadt eine Trennung der Fabrik vornahm. Später, als in den phönizischen Hauptstädten einmal eine Not eintrat, vereinigten sich die Arbeiter wieder und es gab in allen Färbereien Phöniziens nur eine durchschnittliche Entlohnung und geregelte zehnstündige Arbeitszeit. Nach Xenophon waren unter den Violett-färbern zu Tyrus aufgeklärte Elemente, die „Sonderstellungen“ einnahmen, d. h. zu Wortführern in der Arbeiterschaft wurden und die Mißstände in den Betrieben, sowie die Brutalitäten der Aufseher rügten. Diesen Demonstranten ging es zumeist schlecht; sie wurden ausgewiesen, kamen in keiner Färberei mehr an — und verdienten ihr Brot als Lastarbeiter in der Stadt Tripolis. Man hat ihrer oft gedacht und von Sidon, Tyrus und Aradus, wo die Färbereien standen, durch Geheimboten ihnen Unterstützungen zu teil werden lassen. Sie, die Verstoßenen, hingen aber noch mit solcher Liebe an ihrer heimischen Arbeit, daß sie nicht auswanderten und somit die Färberei lange ein Specialbetrieb der Phönizier blieb.

Ganz naturgemäß erscheint es, daß man neben der Färberei auch die Weberei betrieb. An Schönheit, Zartheit und Dauerhaftigkeit ließen die Gewebe der Phönizier nichts zu wünschen übrig. In Sidon allein waren 16 große Webereien mit 12 000 Arbeitern beiderlei Geschlechts. Umstände und spezielle Verhältnisse trieben viele Arbeiter aus der Heimat und sie führten anderwärts die Weberei ein, so daß die Phönizier nach dieser Richtung hin bald überflügelt waren. Die Lage der Weber war eine günstige; sie hatten Haus, Feld und Vieh; bei Krankheiten hatten sie Hilfsvereine, die unter Aufsicht standen, und ihre Festlichkeiten hielten sie reserviert ab. Sie sangen schöne Lieder von der Arbeit Sorge und Mühe. Xenophon führt eins derselben an. Es endet mit dem Satze:

Sidon lebt von den Webern,
Sidon loben wir aus voller Brust,
Schafft uns Nahrung, Freiheit und auch Lust!

Die Feste bezahlte stets die Stadt, deshalb die Dankbarkeit der Arbeiter! Aber auch in politischen Dingen waren die Weber Sidons nicht zurückgeblieben; sie entsandten zu den städtischen Angelegenheiten ihre Delegierten, die zwar nichts sagen durften, aber wenigstens hörten. Anderen Arbeiterklassen war dieses Recht in ganz Phönizien verweigert, den Webern aber gestattet. Sie wurden hoch verehrt, weil sie „Gewänder webten“, womit die Menschen ihre Blöße bedecken konnten. Ein Senatsmitglied zu Sidon verordnete, daß jeder Weber, der an seiner Kleidung erkenntlich, von den Bewohnern Sidons zuerst begrüßt werden sollte. Man sieht, die Phönizier, die keine Christen sein konnten, waren ein sehr kultiviertes Volk, wenigstens aus vielen Gebräuchen ist dies ersichtlich.

Die Art des Handels der Phönizier bestand lange in bloßem Tausch mit barbarischen Völkern; die Schiffer des Landes vertauschten Webwaren mit Ketten aus Bernstein, wie uns Homer erzählt. Prachtvolle Elfenbeinwaren brachte den Phöniziern der Handel mit Indien und Aethiopien ein. So steht es auch in der heiligen Schrift. Ezech. 27, 6: „Mit Indien und Aethiopien tauschten sie Waren und schafften sich Nutzen!“

Viel Handelsbeziehungen unterhielten die Phönizier zu Arabien; es gehört unter die größten Länder der Erde,

dem sein Flächeninhalt betrug mehr als das Dreifache von Deutschland. In Arabien allein wächst der Weihrauch, die Myrrhe, der Zimmet u. s. w. Außer diesen Arten des Räucherwerks werden noch Gold und Edelsteine als einheimische Produkte des glücklichen Arabiens ausdrücklich genannt. Die Goldgruben des Altertums waren berühmt und ungemein ertragreich. Die genaue Bekanntschaft, die Hiob mit dem Bergbau zeigt (Hiob 28, 1—12), macht es höchst wahrscheinlich, daß die Goldbergwerke viel Bedeutung hatten. Und diese Erzeugnisse des edelsten Metalls tauschten die Araber für Vollswaren und Glasfachen um bei den Phöniziern. In Arabien gab es viele Zimmehändler, die mit dem Schiffe nach Phönizien kamen und dort ihre Waren umtauschten.

Der Zwischenhandel wurde zumeist durch Juden betrieben; er war nach der Beschaffenheit des Landes kein anderer als Karawanenhandel. Die Wüsten von Arabien und Syrien waren mit solchen Handelnden besetzt, die hier herumzogen und, unter ihren Gezelten lebend, ihre Waren zum Tausche mithatten.

Der wichtigste Hauptzweig des phönizischen Tausch-

handels verbreitete sich nach Osten hin, mit Syrien und Palästina, mit Babylon und Assyrien, und den Ländern des östlichen Asiens. Palästina war das Kornland der Phönizier; ihr eigenes gebirgiges Land war zum Ackerbau wenig geschickt, aber das weizenreiche Palästina lieferte ihnen dies erste Bedürfnis des Lebens in hinreichender Menge. „Juda und das israelitische Land handelte mit Dir!“ (Ezech. 27, 17), so heißt es in der Schrift. — Nach Xenophon würde nur noch zu bemerken sein, daß der Spekulationsgeist der reichen Phönizier auch Sklavenhandel betrieb. Die Schrift belehrt uns, wie die Propheten ihnen bittere Vorwürfe darüber machen, daß sie Knaben und Mädchen verkauften.

Wenn Weber oder Glasspinner solche Menschenhändler zu Sidon erwischten, so ging es den Kupplern schlecht; oft wurden sie totgeschlagen.

Noch viel Lehrreiches erzählen uns die Schriftsteller von den Phöniziern und wird daraus erhellt, daß sie viele gute und vernünftige Einrichtungen hatten, in der Hauptsache ein Volk waren, das in den Blättern der Geschichte nicht unten ansteht!

Kleine Notizen.

Ein versteinertes Mensch. Die Ueberreste eines versteinerten Menschen, eines Juka, sind im chilenischen Gebäude der amerikanischen Ausstellung zu Buffalo ausgestellt. Das historische Museum in Buffalo und das Smithsonian Institut bezweifelten sich gleichzeitig um den Besitz dieses Wunders. Dr. John N. Miller und Dr. Lee G. Smith, die Leiter des historischen Museums, haben den Fund geprüft und ihn für den wertvollsten ethnologischen und archäologischen Fund erklärt, der je in Amerika gemacht wurde. Der Leichnam wurde in einem alten Kupferbergwerk bei Colama in einer Höhe von 11 000 Fuß gefunden. Die Luft dort ist sehr dünn und trocken, das Bergwerk zeigte keine Spur von Feuchtigkeit. Der Leichnam wurde in weniger als sieben Fuß Tiefe gefunden, da das Bergwerk nur klein war. Die darin gebrochenen Erze müssen indianische Frauen in Fellsäcken an die Oberfläche getragen haben. Der Juka muß auf dem rechten Knie gekniet haben, die Hände waren seitwärts in ein Loch von 10 bis 15 Zoll gestoßen, als plötzlich die Erde von oben herunterfiel. Die Werkzeuge zeigen dieselbe Außenlinie und denselben Charakter wie die älteren der Steinzeit, sie können aber bis zu dem Jahrhundert vor der Eroberung Perus durch Pizarro gebraucht worden sein. Der Körper ist also wenigstens 500 Jahre alt. Das Haar des Kopfes ist ziemlich gezeichnet. Das Ohr zeigt ein dunkelrotes Klumpchen, wo das Blut durch den Druck des Gewichts hervorströmte. Die Schulter ist zerknickter und hineingetrieben, ebenso die Brust, und das Fleisch des Rückens ist in das Rückgrat getrieben. Das Haar ist noch biegsam, die Augenbrauen sind vollständig; an bestimmten Stellen zeigen sich deutlich Wulsten, während kleine Steine an vielen Stellen in das Fleisch gedrückt worden sind. Das Gewicht beträgt 43 Pfund; Kroben haben gezeigt, daß die Form nur eine Schale ist, deren Inneres mit mumifiziertem Gewebe gefüllt ist.

Verkehrte Benutzung von Cigarren. In einem vor mehr als vierzig Jahren erschienenen Buch: Das Puppenhaus hat ein ehemaliger Buchhändler Karl Jügel Erinnerungen aus seinem Leben veröffentlicht, in welchen er auch eine Reise beschreibt, die er im Jahre 1797 als Buchhändlerlehrling von Hamburg nach Berlin gemacht hat. Nachdem er seine Reisegenossen einzeln geschildert, wobei unsere Leser vielleicht die Bemerkung interessieren wird, daß zwei Franzosen — ein Emigrant und ein Republikaner — sich auf das heftigste stritten, aber stets im entscheidenden Moment ihre Heftigkeit in alt-französischer Courtoisie mit der dargereichten Dose und einem höflichen „peut-on vous offrir?“ wieder gut zu machen wußten, schreibt er über einen Vorgang mit seinem Nachbar, einem englischen Quäker:

Ich hatte von Hamburg ein Päckchen Cigarren mitgenommen, um sie als Merkwürdigkeit nach Berlin zu bringen, wo man sie noch nicht kannte oder wenigstens noch nicht rauchte. Auch der Quäker mochte weder von ihrem Gebrauch, noch von der Wunderkraft eine Ahnung haben, welche diese Zauberstengelchen einst üben würden; er mochte ihnen nur eine ähnliche Bestimmung wie dem Schnupftabak beimessen, denn er nahm ohne Umstände zwei davon, um sich in jedes seiner Nasenlöcher eine zu stopfen. Ernsthaft und in Erwartung saß er mit den beiden Cigarren in der

Nase mir gegenüber, der ich in stiller Bekäftigung der Operation zusah. Er schien auf den Effekt zu warten, den eine Priese auf die Nasenhäute übt, und, das Sacktuch in Bereitschaft haltend, fragte er mich nach einer Weile: „Is it done?“, welche Frage ich nicht zu denken gewußt haben würde, hätte sie nicht ein arges Niesen, welches den Quäker überkam, aufgeklärt. Nach seiner Meinung war der Zweck dieser neuen Art zu prüfen nun erreicht, und ohne weiter etwas dabei zu denken, wollte er mir die Cigarren zu fernem ähnlichen Gebrauch wieder zustellen und schien sehr verwundert, als ich sie zum Fenster hinauspedierte.

Kameradschaft.

Von Edwin Markham in „The Comrade“.

Hier, in dem Thal am Flusse, kann ich seh'n
Zwei große Eichen, die wie Freunde steh'n.
Durch ihre Zweige geht ein leises Rauschen,
Als ob vertrauliches Gespräch sie tauschen.
Ich seh' des Sommers Bienen, wie sie dort
In Kameradschaft zieh'n von Ort zu Ort;
Schau' alte Karrengäule steh'n in Ruh',
Fest Hals an Hals, als sprächen sie sich zu,
Als lieb' sie ihre Freundschaft leichter tragen
Der Lasten Müß'n und unverdienten Schlagen.

Drei Arbeitsmänner seh' ich, Hand in Hand,
Am Wege drüben an des Hügel's Rand.
Auf jedem Angesichte strahlt ein Licht,
Ein Licht, das aus der Seele Tiefen bricht,
Denn Liebe hat sie inniglich verbunden,
Gefährten bis zu ihren letzten Stunden.
Erfüllt von Freude ist mein Herze da.
In ihrer Nähe ist die Gottheit nah!

Ah, wie viel süßes Leben wird verschwendet,
Wie viel in Finsternis und Trübsal endet,
Das sich erfreuen sollt' im Sonnenschein,
Wenn nur die Menschen könnten einig sein!
Doch einstmal wird die Helben-Welt ersteh'n,
Die Welt der Freude werden einst wir seh'n
Rom Raubtierrecht, von Zahn und Klau' frei,
Die Liebes-Welt, erlöst von Barbarei.

Sie kommt, die Menschheit der Verbrüderung,
Und macht die alte Erde wieder jung,
So wie sie einst erträumte ein Prophet,
Und Anarchie und Finsternis vergeht.
Ja, Reid und Haß und Furcht und Leid und Qual,
Die wilden Leidenschaften sonder Zahl,
Die auseinander reißen und zertreten
Die Menschen-Brüder unseres Planeten.

O Welt, in meinen Jubel stimme ein,
Ob jener Freude, die bereinst wird sein,
So weit sich dann erstreckt das Himmelszelt,
Die Welt der Menschheit ist der Freunde Welt.

(Aus dem Englischen von „Hebe“.)

alle energisch dagegen auftraten, obgleich sie nicht alle organisiert waren. Jetzt sind sie aber alle im Verband und das ist den Herren ein Dorn im Auge. Darum versuchen sie jetzt die Leute so zu behandeln, daß sie selbst aufhören, oder werfen sie um eine Kleinigkeit auf die Straße. Sie wollen sich ja die Mißliebigen vom Halbe schaffen. Namentlich macht die Herr Scharf eine ganz ausgeführte Bedeweise zu eigen. Diese Woche gebrauchte er Ausdrücke gegen seine Arbeiter, die wiederzugeben wir unterlassen, denn sie waren zu ungesund. Er kündigte auch direkt zwei Kollegen, und als er so schimpfte, konnte es ein dritter Kollege nicht mehr über sich bringen und kündigte nun auch. Hierauf rief der Herr: Ich kann Arbeiter genug bekommen, wie Sand am Meer. Um diesem Herrn nun zu zeigen, daß das nicht so leicht ist, möchten wir ersuchen, den Zugang nach hier streng fernzuhalten, bis der betreffende Fabrikant besser mit seinen Leuten umgeht. Wir ersuchen auch den Christlichen Verband, davon Notiz zu nehmen.

Böningen in Oldenburg. Der Fabrikant H. Niehaus hat hier seit circa 2 1/2 Jahren eine Cigarrenfabrik, in der die Zustände viel zu wünschen übrig lassen. Erstens bestehen hier niedrige Löhne, bei 7 bis 11 Mark muß man alle selber zurichten, Einlage, Umblatt und Deckblatt, auch den Tabak anfeuchten und trocknen. Die Cigarren, die für 11 Mk. gemacht werden, sind große schräge und werden hergestellt von reinen Havannatabaken. Einige Sorten halbschräge werden gemacht für 8 Mk., und kommt in den betreffenden Sorten reine Havannaeinlage zur Mischung, so giebt's auch nicht mehr Lohn. Wenn dann ein Kollege sagt, es sei zu wenig Lohn, er müßte mehr dafür verlangen, so spricht Herr Niehaus: Das habe ich als Fabrikant zu bestimmen und wenn es Ihnen nicht paßt, so können Sie gehen. Auch hat er sich ausgelassen, früher habe er hinter den Cigarrenarbeitern herlaufen müssen, jetzt sollen sie ihm vor die Füße fallen. Nun, der Stolz wird sich hoffentlich bald legen.

Hiermit haben wir geschilbert, wie die Verhältnisse hier liegen und bitten deshalb alle Kollegen Deutschlands, gefälligst hierzu hieron zu nehmen. Die Verbandsmitglieder zu Böningen.

Münchhof. Die Aussperrung der Cigarrenarbeiter bei der Firma Erbrink und Meier dauert unverändert fort. Ueber die angebahnten Verhandlungen von seiten des Vorstandes mit der genannten Firma ist uns noch nichts Näheres bekannt. Das Verhalten der Aussperrten ist trotz der bedrängten Lage noch immer musterhaft, Arbeitswillige sind bis jetzt noch nicht vorhanden. Kollegen, es liegt in Euren Händen, den uns ergebungen Kampf nicht aufgeben zu lassen, damit wir den Sieg davon tragen. Darum appellieren wir an die ganze Arbeiterschaft, uns doch besser wie bisher zu unterstützen. Bis jetzt haben nur immer einige Orte ihr Solidaritätsgefühl bewiesen, die wir lobend hervorheben müssen. Wir selber sind stets bemüht gewesen, wenn und wo es galt, die Interessen der Arbeiterschaft, gleichviel welcher Branche, nach Kräften zu unterstützen. Es sind bis jetzt acht Wochen verlossen, seit wir in dem schweren Kampfe stehen, der uns ausgedungen wurde. Wir bringen hiermit noch einmal zur öffentlichen Kenntnis, daß jetzt noch 42 Personen mit 64 Kindern zu unterstützen sind; die Unterstützung ist, was sich wohl ein jeder denken kann, eine Notwendigkeit. Hiermit wollen wir schließen in der Hoffnung, daß ein regeres Interesse für unsere Lage in den Kreisen der Kollegen Platz greift, und bitten, die von uns noch ausstehenden Listen baldigst einzusenden. Alle Geld- und Briefsendungen sind zu richten an Heint. Stübzig, Münchhof (Harz).

Nordhausen. Von hier aus begehrt ein Korrespondent der Süddeutschen Tabakzeitung die Tabakarbeiter, die in so anerkennenswerter Weise gegen die von den Kapitalisten beabsichtigte Vernichtung des Koalitionsrechtes der Arbeiter gekämpft haben. Die Hilfe, das Blatt des Pastor Raumann, schrieb über die Beendigung des Nordhäuser Streiks:

„Eine wüßige Niederlage haben nun auch die seit 27 Wochen streikenden Tabakarbeiter in Nordhausen erlitten. Wegen ungünstigen Zeitverhältnissen haben sie ihren Kampf aufgeben müssen, obwohl er so notwendig und so gerecht gewesen ist, wie nur einer, handelt es sich doch um Widerstand gegen einen Revers, der zum Austritt aus der Organisation verpflichtend sollte. Zwar haben die Fabrikanten angeblich erklärt, fernhin nichts gegen den Verband unternehmen zu wollen; aber nach der Art, wie diese Herren seither im Kampfe sich gezeigt haben, werden die Streikenden gewiß nicht um dieses Versprechens willen zur Arbeit zurückgekehrt sein. Die Not zwang sie vielmehr; dafür spricht auch, daß sie den Streik für beendet erklärten, obwohl die Mehrzahl von ihnen beschäftigungslos bleibt. Immer klarer zeigt sich, daß in jetzigen Zeiten jeder Streik, der in wenigen Wochen den Sieg nicht bringt, für die Arbeiter verloren ist.“

Diese Worte erregen das gallige Blut des bezeichneten Scribenten, der diese Darstellung für verfehrt erklärt, die bei den Arbeitern noch mehr böses Blut erregen müsse. Der Streik sei ohne jede Berechtigung gewesen, die Herren Unternehmer in Nordhausen hätten sich jedenfalls arbeiterfreundlicher gezeigt, als die Hilfe. Und dann tist der wahrheitsfeindliche Schreiber die Unwahrheit auf, die „Streikführer“ hätten durch allerlei böswillige Agitationen den gesamten Nordhäuser Kautabakfabrikationszweig in den Hauptzentren des Tabakkonsums schädigen wollen. Gegen diese monströse Lüge spricht am deutlichsten die sofortige Aufnahme der Arbeit in denjenigen Fabriken, die den Schiedspruch, d. h. die Forderungen der Arbeiter anerkannten. Und die Bewilligung dieser Forderungen beweist auch, daß die Fabrikanten durch sie nicht so getroffen werden, daß sie nicht weiter arbeiten gekonnt hätten, wie der Lügenpeter der Süddeutschen Tabakzeitung behauptet. Jedes weitere Wort ist überflüssig nach dem Hinweis, daß die Fabriken, die bewilligt haben, florieren!

Derlughausen. Die Kollegen, welche den Bericht in Nr. 45 veröffentlichten ließen, sollen sich besser um wichtigere Dinge kümmern. Wenn ich die Versammlung, in welcher Eberle referieren sollte, nicht einberief, so geschah es, weil die Erfahrung gelehrt hat, daß der Besuch der Versammlungen so schlecht ist, daß es kaum angebracht erscheint, dieselben Kosten zu machen. Wären unsere Ziegler wieder hier gewesen, so hätte ich gar nicht gekümmert, eine Versammlung einzuberufen. Um was es sich handelt, wissen die Kollegen gut; sie haben während der ganzen Dauer des Kampfes nur 70—80 Mk. aufgebracht. Das macht pro Kopf ca. 1 Mk. Ich bin der Meinung, daß der Verband durch Nichtberufung der Versammlung nicht geschädigt wurde. Der Berichterstatter sollte nur darauf achten, daß den Wählern über die Thätigkeit, die er im Dorfaußschuß ausübt, rechtzeitig Bericht erstattet.

Stettin. Den Kollegen zur Kenntnisnahme, daß 4 Kollegen bei der Firma Wilhelm Kollmann in Ausstand getreten sind. Der alte Lohnsatz ist folgender: 1. Cigarrenmacher, welche Wickel geliefert bekommen, 4.75 Mk. Rollergeld und freie Decke. 2. Cigarrenmacher, welche sich selber Wickel machen, 9—10 Formen zum Arbeiten, und sämtlich alles zurichten, und 8.50 Mk. für jedes Façon (schrages). Das Umblatt (Elsaffer) ist dermaßen schlecht, daß wir nicht dabei bestehen können. Morgens wurde es von der Frau Kollmann angefeuchtet, nachmittags wurde es zum Verarbeiten gegeben. Die Einlagetrockner war so eingerichtet, daß nur einer zur Zeit trocken konnte, wir konnten also bis mittags höchstens 5—6 Formen Wickel machen. Zum Wickelpressen ist für 7 Mann nur eine Presse da, in die nur acht Formen hineingehen. Diesen Uebelständen mußte unbedingt abgeholfen werden, deshalb haben wir uns veranlaßt, einen neuen Lohnsatz dem Herrn W. Kollmann vorzulegen. Unsere Forderungen waren folgende: 1. korrekte Behandlung der Arbeiter; 2. für die Cigarrenmacher, die Wickel geliefert bekommen, 5 Mark Rollergeld und frei Decke; 3. für diejenigen Cigarrenarbeiter, die selber Wickel machen, mindestens 15 Formen sowie freie Zurichtung und 8.50 Mk. Sollten die Bedingungen betreffs der Zurichtung nicht angenommen werden, dann soll ein Minimallohn von 9 Mk. eintreten. Hoffentlich wird unser neuer Lohnsatz als eine gerechte Forderung angesehen. Am Montag den 4. d. M. legte der Kollege Gustav Büga den neuen Lohnsatz vor mit den Worten: Herr Kollmann, bitte, möchten Sie dies durchlesen und uns heute noch von ihrem Ent-

schluß benachrichtigen? Nach 5 Minuten kam der Herr Kollmann mit den Worten: Machen Sie, daß Sie rauskommen. Darauf haben die vier Kollegen und zwei Wickelmacherinnen sich genötigt, die Fabrik zu verlassen. Ein Kollege, Namens Haase, der selbst den neuen Lohnsatz mit unterschrieben hatte, ging am Mittwoch wieder zur Arbeit für den alten Lohn, ist aber wegen schlechter Arbeit aus derselben Fabrik am vorigen Sonnabend entlassen worden. Am Sonntag vom Fabrikanten wieder geholt, hatte er aber am Montag den neuen Lohnsatz mit unterschrieben und erklärte sich mit uns einverstanden. Somit ist der Kollege Haase aus Salfau (Schwiebus) Arbeitswilliger geworden. Als am Mittwochabend zwei Kollegen den Kollegen Haase zur Rede stellen wollten, hatte derselbe seinen Anteil hinbestellt nach der Fabrik, der ihn abholte; zu gleicher Zeit sah die Frau Kollmann aus dem Fenster und sagte: Habt Ihr genügend kontrolliert? Sodann kam der Fabrikant mit den Worten aus Fenster: Ihr Aufwieglar, ich lasse Euch mit der Polizei fortbringen. Da ging der Onkel des Kollegen Haase heimlich fort, um Polizei zu holen. Der Schutzmann kam auf uns beide Kollegen zu mit den Worten: Was wollen Sie hier; Streikposten stehen? Wissen Sie nicht, was darauf folgt? Er wollte uns mit zur Wache nehmen, aber er schrieb unsere Namen auf und damit ließ er uns gehen.

Erter. Am 27. Oktober fand hier eine Mitgliederversammlung des Deutschen Tabakarbeiterverbandes mit folgender Tagesordnung statt: 1. Mitteilung; 2. Der Tabakarbeiterfreier in Nordhausen und Stellungnahme der Zahlstelle Erter hierzu; 3. Beschlußfassung über eine abzuhaltende allgemeine Tabakarbeiterversammlung; 4. Verschiedenes. Zu Punkt 2 ergriff der 1. Bevollmächtigte das Wort. Bereits lange Zeit sind die Gemüter der ganzen deutschen Tabakarbeiter in einer großen Aufregung und noch ist der Friede infolge des Starrsinns einzelner Unternehmer in die Reihen unserer Organisation nicht eingelehrt. Nachdem sich einige Kollegen in dieser Sache ausgesprochen hatten, wurde beschlossen, solange der Streik in Nordhausen dauert, allwöchentlich, mit Ausnahme der Feiertagswochen, für die notleidenden Familien in Nordhausen zu sammeln. Zu Punkt 3 ergriff Kollege Hartmann das Wort und meinte, daß die allgemeine Versammlung bei der jetzigen Krisis nicht am Platze wäre; er befürchtete einen Druck von der Gegenseite. Kollege Walter hält eine allgemeine Versammlung für gut, da wir damit mehr erzielen, als mit Flugblättern etc., was die Erfahrung deutlich lehrt. Nachdem sich einige Kollegen in dieser Sache äußerten, wurde der 1. Bevollmächtigte Müller mit der Lokalfrage betraut, der in nächster Mitgliederversammlung Mitteilung zu machen hat. Bei Punkt 4 wurde noch darauf aufmerksam gemacht, unseren alten arbeitsunfähigen Kollegen Paul Kugel in nächster Zeit wiederum eine Unterstützung zukommen zu lassen. Auch wurde den Mitgliedern mitgeteilt, daß von den Holzarbeiter- und Maurer-Verbänden 5.05 Mk. für Nordhausen gesammelt wurden. Ende Oktober gehörten dem Verbands an 49 männliche, 6 weibliche Mitglieder; es befinden sich am Orte ca. 500 Tabakarbeiter.

Wernigerode. Am Montag den 28. Oktober fand im Volksgarten eine Mitgliederversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Abrechnung vom III. Quartal; 2. Bericht der Delegierten vom Gewerkschaftskartell; 3. Wie haben wir am Orte unsere Organisation? 4. Verschiedenes. Der Kassierer gab den Kassierenbericht, dieser war von den Revisoren revidiert und für richtig befunden. Nach einer kurzen Auseinandersetzung ging man zum zweiten Punkt der Tagesordnung über. Der Delegierte Hofung war verschiedener Umstände halber nicht in der Lage, einen vollständigen Jahresbericht zu geben und mußte sich auf den Kassierenbericht beschränken. Die Jahreseinnahme war 299.60 Mk., die Ausgabe 278.50 Mk., mißhin ein Bestand von 21.10 Mk. Zu Punkt 3 wurde beschlossen, der Bevollmächtigte solle sich über eine in diesem Punkt entstandene Streitfrage mit dem Vorstände in Verbindung setzen, um dann in der nächsten Monatsversammlung weiterberaten zu können. Unter Verschiedenem wurde beschlossen, jeden ersten Montag im Monat eine Mitgliederversammlung abzuhalten, um dadurch die Mitglieder mehr an den Verband zu fesseln. Es wurden noch einige lokale Angelegenheiten besprochen, alsdann wurde die Versammlung geschlossen.

Quittung

über die in der Zeit vom 4. November bis 11. November beim Komitee der ausgesperrten Tabakarbeiter Nordhausens eingegangenen freiwilligen Gelder:

Liste 15488 (Personal der Nordhäuser Kautabakarbeitergenossenschaft) 15.— Mk., Kautabakarbeiter der Firma Grimm u. Triefel 98.35, durch D. Krüger in Cüstrin 3.60, Kollegen Flensburgs durch M. Christensen 4.90, durch G. Bergt in Zerbst 15.—, Gewerkschaftsverein Rosenheim 20.05, Gewerkschaftskartell Bunzlau durch Enders 10.—, Gewerkschaftskartell Apenrade durch Muckert 5.— Mk. Allen Gebern besten Dank.

Das Komitee der Aussperrten.
J. A.: Emil Prophet, Schreiberstraße 10.

Im Laufe der vorigen Woche sind für Münchhof eingegangen: Gewerkschaftskartell Braunschweig durch E. Strauß 40.— Mk. Allen Gebern besten Dank.

Das Komitee.

J. A.: H. Stübzig, Münchhof a. Harz.

Briefkasten.

G. N., Weizenfels. 10 Bg. Porto konntest Du ersparen, wenn Du Nr. 45 des Tabakarbeiter gelesen hättest. Gruß.

Verluste.

Central-Kranken- und Sterbefälle der Tabakarbeiter Deutschlands.

Geschäftsstelle: Hamburg-Altenhof, Noxartstr. 5, 1.
Ausschuh: D. Sidow, Bröndenberg a. S., Viniensstraße 30.
Schiedsgericht: A. Panisch, Dresden-R., Königsbrücker Str. 41, IV.

Folgende Beträge sind bei der Hauptkasse eingegangen:
Ansbach 150 Mk., Karlsruhe 100 Mk., Heiligenstadt 300 Mk., Herzberg 80 Mk., Emmendingen 200 Mk., Sandhofen 300 Mk., Wigenhausen 100 Mk., Eimsbüttel 200 Mk., Delitzsch 100 Mk., Trebnitz 100 Mk., Dobrilugk 50 Mk., Wölnse 100 Mk., Woltersdorf 80 Mk., Bassum 25 Mk., Neulübbel 300 Mk., Summa: 2185 Mk.
Sterbefälle: Heiligenstadt 20 Mk., Herzberg 3 Mk., Eimsbüttel 100 Mk., Delitzsch 40 Mk., Neulübbel 110 Mk., Summa: 273 Mk.

Zuschüsse an die Ortsverwaltungen:
Schwezingen 100 Mk., Neme 50 Mk., Würzburg 100 Mk., Goch 100 Mk., Herford 100 Mk., Summa: 450 Mk.

Durch die Hauptkasse erhielten Krankengeld:
C. Zournow in Witten 8.10 Mk., G. Wöt in Neuzingen 49.95 Mk., G. Pappou in Eckenborn 11.10 Mk., N. Haberland in Ruhland 8.32 Mk., Th. Köpflin in Stade 11.25 Mk., J. Ginzelsors in Fürstenaue 8.82 Mk., Frau Kujawski in Grodow 4.95 Mk., Summa: 101.99 Mk.
Hamburg, den 11. November 1901. B. Otto.

Geigetreten sind: In Brandenburg a. S.: C. Schugardt aus Jersich, N. Etack aus Burg (beide z. N.). Ahr.: G. Enble, Steinfur, 23. Duisburg: Ad. Heymann aus Duisburg, Ahr.: J. Struttmann. Hoffenheim: Joh. Stephan aus Altküchem. Ahr.: Ant. Widus, Ottenen: J. C. Müller aus Friederica, D. Schreiber aus Broterode (z. N.). Ahr.: E. Gilten, Lagerstr. 11a. Preußen: A. Walter (z. N.), Anna Weigner aus Prenslan. Ahr.: Aug. Ehrde, Bräufower Straße. Posen: J. Krez aus Bernstadt i. Schl. Ahr.: W. Lühr, Petersteinstr. 3, I. Scharnbeck: C. Bösch aus Niele und G. v. Dehnen aus Sandhausen (beide z. N.). Ahr.: G. Wäßen, Bahnhofsstraße. Würzburg: Marg. Mohr aus Preppach. Ahr.: Joh. Bauer, Fleischerstraße 11.
Hamburg, den 11. November 1901. S. Lemz.

Zur Beachtung!
Anlässlich verschiedener Anfragen sei hierdurch mitgeteilt, daß die nach Begleichung aller Reize noch verbleibenden alten Duktionsmarken gelegentlich oder mit nächster Abrechnung anher einzusenden sind.
S. Lemz.

Berein deutscher Cigarren-Sortierer.

Geschäftsstelle: Hamburg 6, Schäferstraße 17/19.

Eintrittsgeld 50 S. Arbeitslofenunterstützung wöchentlich 7 M., in besonderen Fällen 12 M., außerdem für jedes Kind 50 Pfg. pro Woche. Reiseunterstützung auf Bahnen mit 4 Kl. 2 1/2 S pro Kilometer, auf Bahnen ohne 4. Klasse 4 1/2 S, Mitglieder mit eigenem Haushalt erhalten, wenn sie mindestens ein Jahr Mitglied sind, beim Wechseln ihres Wohnortes die Hälfte der entfallenden Umzugskosten ersetzt. Außerdem wird Unterstützung an vorübergehend arbeitsunfähige Mitglieder, sowie Sterbegeld gewährt. Letzteres auch für die dem Verein nicht angehörenden Ehehälften. Die Beiträge und Unterstützungsätze stellen sich wie folgt:
6. Klasse 30 S ohne Krankengeld und Sterbegeld,
5. " 40 " Krankengeld 3 M pro Woche und 20 M Sterbegeld,
4. " 50 " " 6 " " " 25 " "
3. " 60 " " 9 " " " 30 " "
2. " 75 " " 12 " " " 35 " "
1. " 90 " " 15 " " " 40 " "

Das Sterbegeld steigt mit jedem Jahre der Mitgliedschaft in jeder Klasse um 5 M., bis es im siebenten Jahre ununterbrochener Mitgliedschaft je 50, 55, 60, 65 und 70 M beträgt.

Arbeitslofen- und Reiseunterstützung ist in allen Klassen gleich. Jeder neu eintretende Kollege muß dem Krankenfonds beistimmen. Kistenmacher, resp. Bekleber und Fertigmacher, männlich und weiblich, werden ebenfalls in den Verein aufgenommen, und zwar auch unter den obengenannten Bedingungen.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet:

In Altenburg: H. Wagner aus Frankenberg, Fr. Kuffuß aus Altenburg.
In Bremen: Herm. Ginnerß, H. Wulf aus Bremen.
In Breslau: Rob. Nachtel, R. Jordan, W. Hänisch, Emma Dreilich, sämtlich aus Breslau.
In Bünde i. W.: Ed. Möller, Karl Heemeier aus Bünde, C. Döring aus Neme.
In Döbeln: A. Günther aus Marbach.
In Dresden: B. Hermsdorf, A. Hohnstein (beide z. N.), W. Raabe, E. Labor aus Dresden.
In Freiberg i. S.: Mr. Otto, A. Sayde, N. Dehlschlegel, sämtlich aus Freiberg, Emil Hunger aus Halbsbrücke.
In Hamburg: Wilh. Mohr, Herm. Funt, A. Wallenhorst, Joh. Wüde, Edwin Koch, sämtlich aus Braunsfelde, Peter Roll aus Stuttgart, Arno Seifert aus Fraustadt, K. Müller aus Freiberg, Schäfer aus Lippstadt.
In Hauen: Herm. Schmidt aus Ohlau.
In Ohlau: Anna Postler aus Ohlau.
In Ratibor: Agnes Kowczka, Kath. Czelaska, Sophie Kowczka, Magd. Kubizl, Frig. Thomas, J. Nowak, J. Kurek, Pauline Keldziej, Anna Goralshy, Marie Kadzdroga, Kath. Drent, Frau Wisniewshy, Fel. Porampka, sämtlich aus Ratibor.
In Scharnbeck: H. Müller aus ?
In Verden: H. Wöbke aus Verden.

Vereinsgelder sandten ein:

Alchim Markt 125, Altenburg 110, Delitzsch 60, Döbeln 100, Dresden 800, Eisenach 50, Erfurt 50, Frankenberg 100, Freiberg 300, Halberstadt 50, Herford 50, Leipzig 75, Mühlhausen 100, Nauen 100, Ohlau 100, Pirna 90, Posen 100, Ratibor 50, Scharnbeck 120, Verden 100 Mk.

Zuschuh erhielten:

Berlin Mk. 350, Bremen 350, Bünde 160, Hamburg 2242.05, Lesum 50 Mk.

Zu Mitgliedern des Hauptverbandes sind gewählt:
A. v. Ein, Hamburg 6, Schäferstr. 17/19, Vorsitzender. K. Lund, H. Peterßen, A. v. Schaf, J. Wemmering, A. Schmidt.

Als Vorsitzender des Ausschusses fungiert:
Fr. Reimer, Trachenberge b. Dresden, Marienhöfstr. 12, I.

Mitglieder des Ausschusses sind:
G. Schumann, A. Beyer, C. Butter, M. Berngard, M. Käpsh und H. Ploth.

Adressen der Bevollmächtigten und Vertrauensleute:

Alchim: A. Neust, Scharnstraße 147.
Altenburg: R. Rothe, Neue Sorge 6, I.
Berlin: G. Kreifelt, Pantons-Berlin N., Berliner Straße 101a.
Bremen: Ed. Schüler, Hermannstr. 59.
Breslau: R. Burghardt, Kurze Gasse 45.
Bünde i. W.: Herm. Schüler, Neue Straße 158.
Delitzsch: Hugo Müller, Schäfergraben 3, I.
Döbeln: Mich. Hunger, Breite Straße 6, I. H.
Dresden: Paul Vogel, Fichtenstraße 10, IV.
Eisenach: G. Schubert, Landgrafenstraße 17, I.
Erfurt: Otto Ehrlich, Ubeisterstraße 55.
Frankenberg i. S.: W. Ramps, Sonnenstr. 15.
Freiberg i. S.: R. Heidenreich, Füstenthal 46, I.
Hastedt: Herm. Brandhorst, Flethrade 30.
Hamburg: J. Wittrock, Marktstraße 127, Hinterhaus.
Halberstadt: Ad. Schwabe, Abthof 11.
Herford: Fr. Schure, Genossenschaftsstraße 300.
Kreuznach: W. Häger, Leitergasse 22.
Langwedel: Herm. Held, Langwedel, Bez. Bremen.
Leipzig: H. Ohlig, Leipzig-Neubitz, Nollitzstraße 19.
Lesum: Johs. Dolljes, Lesum bei Bremen.
Mühlhausen i. Th.: H. Neubert, Haarwand 7.
Nauen: H. Erler, Neue Straße 8.
Ohlau: Karl Mumm, Oberstraße 50.
Pirna: R. Strohbach, Kirchplatz 6, II.
Posen: G. Köstlich, Posen St. VI, Mollkestr. 10, p.
Ratibor: Joh. Marzall, Plania bei Ratibor.
Scharnbeck: H. Titemann, Winterbergstr. 59.
Verden: Fr. Frese, Birkenstraße 13.

Zur besonderen Beachtung für die Bevollmächtigten.

Da sich in letzter Zeit der Uebelstand wieder eingeschlichen hat, daß einige Zahlstellen sehr saumelig mit der Einzahlung ihrer monatlichen Abrechnungen sind, so haben Vorstand und Ausschuh beschlossen, in Zukunft diese Zahlstellen öffentlich im Tabak-Arbeiter bekannt zu geben. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß diese Maßregel nicht angewendet sein wird, indem wir erwarten, daß die Bevollmächtigten sich größtmöglicher Präzision befleißigen werden, um so mehr, als durch solche Nachlässigkeiten die Geschäfte des Gesamtvereins ins Stocken geraten. Gleichzeitig machen wir noch darauf aufmerksam, daß oft die Ausfüllung der monatlichen Nachweise über den Stand der Mitglieder nicht mit der nötigen Sorgfalt und Genauigkeit erfolgt, die unbedingt erforderlich ist, und ersuchen wir diejenigen Bevollmächtigten, die es angeht, auch dieser Sache in Zukunft mehr ihre Aufmerksamkeit schenken zu wollen.
Hamburg, 9. November 1901.

Der Vorstand. J. A.: Karl Arnold.

Deutscher Tabakarbeiter-Verband.

Karl Deichmann, Vorsitzender, Bremen, Marktstr. 18, II.
Für den Vorstand bestimmte Zuschriften sind an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Marktstraße 18, II., zu adressieren.

Geld-, Einschreibe- u. Versendungen nur an W. Hinder Welland, Bremen, Marktstraße 18, II.

Für den Ausschuss bestimmte Zuschriften sind an **Heinrich Meißner, Hannover, Lange Str. 1. II.**, zu adressieren.

Bekanntmachung.

Paul Peters aus **Wittstock**, Buch Ser. II, 02669, ist ohne Abmeldung von Bismarck abgereist und muß deshalb 1 Mt. Strafe zahlen. Die Bevollmächtigten, die die 1 Mt. einzulösen, wollen diese mit entsprechendem Vermerk in Abrechnung stellen.

Wer die Adresse des **Willy. Stoffmehl** aus **Mündelheim** kennt, wird ersucht, uns dieselbe gef. mitzuteilen.

Das Mitglied **Adolf Schreyer** aus **Leipzig**, Buch Ser. III, 03011, hat in Boffen irrthümlich 63 Pfg. Reiseunterstützung zuviel erhalten. Dieser Betrag ist in Abzug zu bringen und solches in dem Mitgliedsbuch des A. Schreyer zu vermerken. Auch ist der Betrag mit entsprechendem Vermerk in Einnahmen der Abrechnung zu stellen.

Die Bevollmächtigten und auch sonstige Kollegen, die die Adresse des **L. Karl Gammann** — zuletzt in **Miedelsbach** Bevollmächtigter — kennen, werden ersucht, uns dieselbe mitzuteilen.

Bremen. Der Vorstand.

Vom 6. bis 12. November 1901 sind folgende Gelder bei mir eingegangen:

A. Verbandsbeiträge:

4. Nobbr. Croffen a. C.	25.—	7. Lauffen	25.—
4. Reudamm	42.90	7. Buttstädt	40.—
4. Gansstätt	50.—	7. Hoffenheim	20.—
4. Bismarckwerda	100.—	9. Adam	100.—
4. Birnbaum	60.—	9. Burg b. Magdeburg	10.—
5. Hildesheim	90.—	10. Radeberg i. C.	15.—
5. Uhrsleben	23.07	10. Halberstadt	20.—
5. Muskau	30.—	10. Deberan i. C.	80.—
6. Belgig	10.—	11. Gafstedt	120.—
6. Jauer i. Schl.	80.—	11. Herrhausen b. Seesen	20.—
6. Liebshwitz	55.50	11. Griesheim	30.—
7. Glüchstadt	50.—	11. Lage i. Lippe	40.—
7. Cochem	15.—		

B. Freiwillige Beiträge für Nordhausen:

4. November. Croffen a. C., D. Degner.	3.—
4. Dahme, F. Zwiabler	5.—
4. Zorngau, C. Zehel	5.—
4. Birnbaum, H. Breittreuz	1.95
5. Brandenburg, G. Simon (Kartell)	100.—
5. Dröps a. Rh., B. Milder	12.60
5. Hamburg, C. Köster (Fabrik Böbling u. Mühle)	5.—
5. Kottad, H. Zöllner	56.61
5. Wandsbeck, C. Grandt	12.90
5. Storkow, H. Hoffmann	5.—
6. Delmenhorst, G. Sommer	7.55
6. Altona a. C., D. Rathgeber	32.95
6. Helmstedt, W. Jänke	9.40
6. Liebshwitz, C. Ruhkopf	1.50
7. Glüchstadt, W. Lopp	20.—
7. Brandenburg, W. Köhler	15.—
7. Berlin, H. Köpfer	300.—
7. Reinsfeld, A. Med.	1.70
8. Forst, C. Richter	2.80
9. Lübeck, H. Kopp	10.30
9. Minden i. W., F. Sielemann	54.80
9. Minden i. W., F. Sielemann (von einem gemütlichen Abend der ausgefertigten Glasarbeiter in Minden)	6.—
9. Speyer, Karl Gemming	20.—
9. Heide i. Holst., W. Jürgens	5.—
10. Fürstenwalde, C. Kuppner (v. Centralverein d. deutsch. Formier)	10.—

10. Radeberg, C. Voorig.	2.20
10. Glauchau, C. F. Biegert.	1.30
10. Schwedt a. O., A. Otto.	10.—
11. Hakebt, F. Hörmann.	16.80
11. Halle a. S., R. Schönwald	13.—
11. Erfurt, D. Wiesen	21.75
11. Görlitz, D. Seibt	12.25
11. Tangermünde, F. Seiser	3.50
11. Ottenfen, G. Mendorf	45.—
11. Bergedorf, J. Michaelsen	4.45
11. Bernburg, G. Hache	20.—
11. Weitzenfels, C. Normann	20.—
11. Wilsfel, W. Schäfer (Tabakfabrik).	10.05
11. " " (Pumpenfabrik)	16.45
11. " " (Wärstfabrik)	2.80
11. " " (Decimalkwagenfabrik)	4.80
11. Verden, F. Güntheroth	27.—
11. Hamburg, W. Gorges	15.—
11. Magdeburg, J. Schütt (Fabrik Higeroth)	9.40
11. " " (Fabrik Wenda u. Co.)	5.—
11. Hildesheim, W. Marahrens.	27.—
11. Ahlen i. W., A. Widerts	4.90
11. Scharnbeck, D. Seemann	2.90

C. Für Annoncen:

4. Grossen a. C., D. Degner, im Tabak-Arbeiter Nr. 42 u. 43 — 90
 Verichtigung. In Nr. 45 des Tabak-Arbeiter muß es unterm 2. November heißen: Deuben, R. Bachmann, 50 Mt. vom Kartell für Nordhausen, statt Verbandsbeitrag.
 Der Beschluß der Generalversammlung, die freiwilligen Gelder zwecks gleichmäßiger Verteilung an den Kassierer nach Bremen zu senden, sei hiermit den Kollegen in Erinnerung gebracht.
 Erlaube die Herren Abfender, auf dem Coupon die Bemerkung zu machen, ob es Verbandsbeiträge oder freiwillige Beiträge sind.
 Etwaige Reklamationen wolle man innerhalb 14 Tagen bei dem Unterzeichneten einbringen.
 Bremen, den 12. November 1901. **W. Nieder-Welland,** Kassierer.

Vom Vorstande sind ernannt:

Für **Bielefeld**: Adam Engels als 1. Bev.
 Für **Fürstwalde**: Herm. Scherling als 1. Bev.
 Für **Goldberg**: Herm. Beer als 1. Bev., Paul Beer als 2. Bev., Albert Pippe als 3. Bev.; Feinr. Geuer, Jul. Specht, Wihl. Hänisch als Kontrolleure.
 Für **Heidelberg**: Jakob Gittermann als 3. Bev.; Friedrich Hurst, Georg Schmidt, Peter Düter als Kontrolleure.
 Für **Hiegen**: Jul. Ismer als 1. Bev., Herm. Ohla als 2. Bev., Paul Bernert als 3. Bev.; Herm. Groger, Paul Schwarz, Wihl. Germann als Kontrolleure.
 Für **Mannheim**: Gütthner und Meinig als Kontrolleure.
 Für **Premkau**: Gust. Siewert als 1. Bev., Ludwig Looje als 2. Bev., R. Münzel als 3. Bev.; R. Jahnrow, C. Bräger, E. Siewert als Kontrolleure.
 Für **Sonneborn**: Ernst Wischendorf als 1. Bev.

Provisorisch aufgenommen sind:

Gotth. Schreiber aus Stuttgart, Johs. Marquardt aus Simmozheim, Karl Strabinger aus Oberurbach, (330)
 Mich. Vommer aus Miedelsbach, (463)
 Wihl. Leseberg aus Sonneborn, (467)
 Sophie Lagerhausen geb. Weber, Minna Weber geb. Grundmann aus Herrhausen, (466)
 Wihl. Struß aus Gr.-Nöhden, (114)
 Feinr. Deller, Feinr. Meier aus Uhrsleben, (93)
 Paul Stolte aus Uhrsleben, (35)

H. Ermshaus aus Werther (z. R.), (164)
 Otto Wolf aus Oberplanitz, (381)
 Otto Siggelkow aus Schwerin a. B. (z. R.), (394)
 Wihl. Richter aus Dahme, (68)
 Wihl. Hohn aus Hildesheim, (164)
 Karl Franz aus Guben, (128)
 Karl Siebert aus Pirke, (9)
 Wihl. Gastung aus Salza (z. R.), (214)
 Karl Schuradt aus Jeserich, Anna Groß geb. Schacht aus Brandenburg (beide z. R.), (32)
 Ludwig Graf aus Parchim, (432)
 Herm. Klingst aus Ratibor, Emil Hannalec aus Wistegiersdorf (z. R.), (122)
 Fritz Schlüter aus Soest, Marg. Schlüter aus Süßab, Emil Stahlrecht aus Walschausen, Herm. Struthmann, L. Struthmann aus Günterode, (158)
 Franz Raige aus Plön, Joh. F. Broderfen aus Habersleben, (156)
 Franz Meiert aus Fürstenwalde (z. R.), (141)
 Franz Samstag, Peter Samstag aus Sandhofen, (218)
 Rudolf Krehshmar aus Altenburg, (1)
 Etwaige Einwendungen gegen die provisorisch Aufgenommenen wolle man innerhalb 14 Tagen nach erfolgter Bekanntmachung bei dem Unterzeichneten einbringen.
Bremen. Der Vorstand.

Die Reiseunterstützung wird ausgezahlt:
 In **Fürstwalde**: Durch Herm. Scherling, Badergasse 2.

Adressenänderung:

Für **Barlsruhe**: Der 2. Bev. Ph. Bottwein wohnt jetzt Herrmannstr. 7. — Das Rufenslassen von der Fabrik ist streng untersagt.
 Für **Petersen**: Joh. Gülsdorf, Großer Sand 50b.

Als **Obmann der Vorortskommission** wurde gewählt:
 In **Mannheim**: Robert Overt für den 51. Bezirk.

Mitgliederversammlungen.

(Mitglieder, besucht Euerer Versammlungen zahlreich!)
 In **Leipzig**: Sonnabend den 16. November abends 8 1/2 Uhr im Saale des Herrn Schröder. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 3. Quartal. 2. Abrechnung vom 4. Stiftungsfest. 3. Verschiedenes. **J. A.: Der Bevollmächtigte.**
 In **Leipzig**: Montag den 18. November abends 8 1/2 Uhr im Römischen Hof, Mittelstraße. **J. A.: Der Vertrauensmann.**
 In **Chemnitz**: Sonnabend den 23. November abends 8 1/2 Uhr im Restaurant Wartburg, Gaisstr. 17. Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen Fischer. 2. Vereinsangelegenheiten. Um pünktliches Erscheinen ersucht. **J. A.: Der Bevollmächtigte.**
 In **Uhrsleben-Erleben**: Montag den 2. Dezember im Hagedornischen Lokal zur Eisenbahn. Tagesordnung: 1. Wahl eines in Vorschlag zu bringenden 1. Bevollmächtigten. 2. Wie sind die uns fernstehenden Kollegen der umliegenden Drißschaften für den Verband zu gewinnen? 3. Verschiedenes.
 Nach Schluß der Versammlung gemütliches Zusammensein; Feier des 9jährigen Bestehens unserer Zahlstelle. **J. A.: Der Bevollmächtigte.**
Erfurt. Den Kollegen zur Nachricht, daß sich unsere Herberge und Verkehrslokal Gotthardstraße 46, Gasthaus zum Gotthardt, befindet. **J. A.: Der Bevollmächtigte.**
Mannheim. Die Centralherberge befindet sich H. 1. 4, Weißes Lamm. **J. A.: Der Bevollmächtigte.**
Zerbst. Den reisenden Kollegen zur Nachricht, daß die Reiseunterstützung bei August Groß, Jüdenstr. 8, ausgezahlt wird. **J. A.: Der Bevollmächtigte.**

Rohtabak-Lager.
 Große Auswahl in allen zur Cigarren- u. Schneide-Fabrikation gehörenden Sorten Tabake, nur gesunde und gut brennende Ware, versende jedes Quantum zu den denkbar billigsten Preisen.
 Nicht zugängende Tabake tausche jederzeit bereitwilligst um.
Brantwiesen-Görlitz-Brantwiesen-
straße 25 Carl Schäche. -straße 25

Aufzubewahren! Aufzubewahren!
Sumatra-
Decktabake. Um mein immer noch großes Lager in **Sumatras** schneller gegen bar Geld zu räumen, habe ich die Preise noch weiter heruntergesetzt, gewähre aber immer noch den immensen hohen **Diskont von 10 Prozent.** Ich offeriere daher jetzt **Sumatras**, Versand nach ganz Deutschland gegen Nachnahme in Postpaketen oder in Ballen zu folgenden Preisen:

Deli My K , Vollblatt	1.60	1.80
Pagoerawan SSI , groß, Mittelfarben	1.70	1.80
Senembah My GS , Vollblatt, reine Farben	2.—	2.20
Deli Bamy x SS2 , leicht und helle Farben	2.10	2.20
Lankat Tab My B3 , mittel Farben, weißer Brand	2.10	2.20
Deli Tab My S , mittel Farben, gutdeckend	2.10	2.30
Deli Cultur C3 , Vollblatt, gutfarbig, gutbrennend	2.30	2.50
Deli Tabak Matschy Lankat S , gut im Brand u. Deckkraft	2.30	2.50
FPPagoerawan SSSI , gleichmäßige Farben, guter Brand	2.40	2.50
Senembah My BK , reine Mittelfarben	2.50	2.80
LPC/T 1 , hellere Farben	2.50	2.80
PTM Deli XSI , hell und leicht	2.80	3.—
Senembah My P , feine Farben und Brand, etwas getigert	2.90	3.—
Deli My ESS1 , gut deckend, Mittelfarben	3.20	3.30
PD Deli , rötlich hell, gut deckend	3.30	3.50
Deli Lankat St. Cyr , 1. Sortierung, feine helle Farben	4.50	4.75

 Alle meine **Umblatt-u. Einlage-Tabake** als **Pfäzler** per Pfd. 70, 75, 80, 85 g , **Uckermärker** 65 und 75 g , **Java**, **Einlage** mit **Umblatt** 95 g , **Umblatt** 130 g , **Felix** 110, 125 u. 200 g , **Carmen** 110, 115, 120, 125, 130 g , **Domingo**, prima Umblatt, alter leichter Tabak, 120 g höhere ich zu obigen billigsten Preisen netto kaffe ohne Diskont. **Gras** 50, 60 u. 80 g . **Wer billig und gut fabrizieren will, laufe bei mir.**
Albert Kramolowsky, Breslau, Ring 60
Rohtabak- und Kautabake, Cigaretten-Fabrik.

Jeder!
 fordere sich **sofort** unsere **neue Preislste 22**, muß unbedingt **Jeder** lesen. Enthält **sämtliche** Artikel mit ca. 1000 Abbildungen für die **Cigarrenfabrikation!**
 Zusendung erfolgt **kostenlos** sofort!
 Größtes Cigarren-Wickelformenlager Deutschlands.
Jedes Façon stets am Lager.
 Preis der Formen: Originalfabrikpreis!
Größtes Rohtabak-Lager!
 Deutsche sowie amerikanische Tabake!
Unstreitig erstes u. größtes Fabrik- und Handelsgeschäft der Rohtabak- und Utensilien-Branchen. Jeder vergleiche **unsere Preise** mit **anderen** Preisen! **Unstreitig ohne Konkurrenz!**
Besonders zu empfehlen:
Prima deutsche lose Blätter, 1897er Ernte, guter Brand, per Pfund verzollt 60 Pfg.
Prima Prima deutsche lose Blätter, 1895er Ernte, tadelloser Brand, per Pfund verzollt 65 Pfg.
Sumatra Rubblatt, leicht, gut brennend, per Pfund verzollt 1.05 Mt.
Sumatra Umblatt, viel Decken enthaltend, per Pfund verz. 1.30 Mt.
Sumatra Studblatt, leicht deckend, schneeweiß Brand, mittel und helle feine Farben, per Pfd. verz. 2.25 Mt.
Sumatra, 2. Länge, Vollblatt, hochfeine helle Farben, schneeweiß Brand, per Pfund verzollt 3.10 Mt.
Gute Uckermärker Einlage à 70 Pfg. per 1/2 Kilo.
 Außerdem ca. 60 verschiedene Muster **Sumatras**.
 Kreditgewährung nach Uebereinkunft.
 Jeder fordere **sofort** **Preislste 22** ein.
L. Cohn & Co., Berlin N.
Brunnenstrasse 24.
 Fernsprecher: Amt 3, Nr. 513.
 Telegramm-Adresse: Formencoha Berlin.

Roh-Tabak
 Cigarrenfabriks-Utensilien
W. Hermann Müller
 Berlin O., Alexanderstr. 22.
Billigster Einkauf
 Credit nach Uebereinkunft.
Erstes Rohtabak-Detail-Geschäft
Carl Rese, Bremen.
Sumatra-Decken in tadelloser brennender Ware.
 L A B à 210 g
 S S₂ } hell.
 1. Länge Vollblatt à 385 g
 2. Länge Vollblatt à 275 g
 Zu 1. u. 2. Vollblattlänge } Mittelfarben à 150, 210, 230, 275 g u. leichtbraun.
Java- und Sumatra-Umblatt à 85-120 g .
Loses Gut, beste gesunde blattige Ware aus nur original-überseeischen Tabaken hergestellt, von à 75-80 g .
 Ebenso Brasil, Seedleaf, Domingo Umblatt und Einlagen im Anbruch zu Originalpreisen.
Postkolli nur gegen Nachnahme.
Nachnahmegebühren nicht berechnet.

Jungersol. Cigarrenarbeiter sucht Arbeit. Offerten zu richten nach **Leipzig-Bismarck**, Harfstr. 37, p. 1.
Pflichtiger, jüngerer, solider Cigarrenmacher gesucht, der selbst Wickel machen kann. Lohn per Wille 7.50 Mt. bei freier Zurückung. **Ferdinand Wackerodt**, Cigarrenfabrik, Raumburg a. S.
5 bis 6 tüchtige Wickelmacher nach Herzberg a. S. gesucht. Lohn 2.30 bis 4 Mt. bei freier Zurückung. Anfragen sind zu richten an den 1. Bevollmächtigten **Albert Kiechel**, Herzberg a. S., Sägmühlstraße 283.
Zwei in Wickel u. Cigarrenmachen gut geübte Arbeiter finden sofort dauernde Arbeit. **Emil Schneider**, Cigarrenfabrik, Rada, S.-Altenburg.
Fritz Martin aus **Speyer a. Rh.**, wo steckst Du? Sende sofort Deine Adresse wegen Deiner Angelegenheit an **Adolf Reinhold, Selmarshausen**. Die Bevollmächtigten werden gebeten, denselben hierauf aufmerksam zu machen.
Kaspar Obermeier aus **Oberbayerschacht**, um Deine Adresse ersucht **Fritz Kötenhoff**, Bremen, Wulhoppstraße 33. Die Bevollmächtigten, in deren Bereich sich derselbe befindet, werden gebeten, denselben hierauf aufmerksam zu machen. Porto wird vergütet.
 Unserem Freund u. Kollegen **Wihl. Riekershenrich** zu seinem am 22. November stattfindenden Wiegenfeste die herzlichsten Glückwünsche.
Die Kollegen der Cigarrenfabrik Knoch, Kassel.
 Zur Verlobung unseres Kollegen **Fritz Zehling** mit seiner Braut **Mathilde Michael** ein dommerndes Hoch.
Die Kollegen der Fabrik Germer.
 Unserem Kollegen **Guido Ullmann** und seiner Braut **Hulda Markert** die besten Glückwünsche zu ihrer am 17. November stattfindenden Hochzeit. **Die Kollegen der Zahlstelle Tannenbergl.**
Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Firma Julius Richter in Spremberg bei.

Roh-Tabak!
 Sortenlauden **Deckblatt**, feinsten Brand und Geschmack, per Pfund nur **1.30 Mt.**; alle anderen Tabake zu Bremer u. Amsterdamer Marktpreisen empfiehlt **Carl Roland, Berlin SO.**
 Rottbuser Straße 3a.
Rohtabak-Handlung
 en gros en detail
 Grösste Auswahl. — Billigste Preise.
Jacob Hirsch jun.
 in **Mannheim** a. Rh. P. 7, 1
 Agentur- u. Kommissionsgeschäft.

Rohtabak
 in großer Auswahl zu billigsten Preisen. Besonders zu empfehlen: **Sumatra-Deli-Decke**, braunes Vollblatt mit 1 1/2 Pfd. bedend, nur **225 g** per Pfd., helles Vollblatt mit 1 1/2 Pfd. bedend, nur **300 g** per Pfd. beides ganz vorzüglich brennend.
Emil Berstorff, Berlin N.
 Brunnenstraße 25.
Sumatra
 schön weißbrennendes Vollblatt, offeriert bei Abnahme von 5 Pfd. an: 1. Blattlänge 1.60, 2. Blattlänge 1.30 per Pfd. verzollt. **Carl Krause, Dresden-N.**, Förstereistraße 9.

Alle Roh-Tabake
 in grösster Auswahl, billigste Preise. Guter Brand! Vorzügliche Qualität!
Sämtliche Utensilien z. Cigarrenfabrikation.
 Sehr große Auswahl von Formen in jeder Façon zu Original-Fabrikpreisen.
Heinrich Franck
 Berlin N., Brunnenstr. 185.
 Man verlange illustriertes Preisverzeichnis.

Roh-Tabak.
Sumatra 150, 170, 200, 220, 250 bis 350 g . **Java** 75, 80, 85, 90, 100 bis 200 g . **St. Felix** 75, 80, 85, 90, 100, 110 bis 240 g . **Serdicaf** 80, 85, 90, 95 bis 110 g . **Carmen** 75, 80, 85, 90, bis 110 g . **Domingo** 80, 85, 90 bis 100 g . **Wexito** 190, 200 bis 250 g . **Savana** 215, 240, 260, 300, 350 g . **Gemischtes Vollblatt** 70, 75, 80 g .
 Preise verzollt, Versand geg. Nachnahme.
B. Iben
Bremen, Ibenferkamp 46.
Junger sol. Cigarrenmacher, welcher auch Wickel machen kann, sucht sof. dauernde Stellung. Off. u. F.S. an **Hrn. Schneider, Stettin, Bismarckstr. 21, Hof r.**
2 tüchtige Cigarrenarbeiter, die selbst Wickel machen können, finden dauernde Beschäftigung. Lohn per Wille von 8 Mt. an bei entrippter Einlage u. aufgesetztem Deckblatt. **Wihl. Cäcidel**, Cigarrenfabrik, Bevensen, Kreis Uelzen.

Codes-Anzeige.
 Nach langem schwerem Leiden verchied am 5. November das Mitglied **Marie Güntherberg** im Alter von 45 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahren ihr **Die Mitglieder der Zahlstelle Schwedt a. d. N.**
Briefkasten.
 Vereins-Interate müssen gestempelt sein. — Andere Interate sind vorher zu bezahlen. Bei Einlieferung der Beträge ist stets die Nummer des Blattes mit anzugeben.
A. N., Selmarshausen 60 g . — **F. A., Bremen** 70 g . — **F. G., Weferdeich** 40 g . — **W. S., Tannenbergl** 50 g . — **Koll., Kassel** 60 g .